

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Budapest, 20. April.

Die Meldung eines österreichischen Provinzblattes, daß der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt seine Demission erbeten habe, ist von dem hochherrschaftlichen Organe der gemeinsamen Regierung dementirt worden. Wie viel man auf dieses Dementi geben darf, geht ziemlich genau aus seiner vorsichtigen Stilisirung hervor. Nur die behauptete Thatsache, daß Graf Bylandt bereits seine Entlassung nachgesucht habe, wird in Abrede gestellt; darüber, ob der unter ziemlich auffallenden Umständen angetretene plötzliche Urlaub des gemeinsamen Kriegsministers der Vorläufer seiner Demission sei, wie allgemein behauptet wird, gibt das betreffende Communiqué nicht den mindesten Aufschluß. Wögen also auch die Konsequenzen nicht richtig sein, die man an die angeblich erfolgte Demission geknüpft hat, so ist damit doch die Stichhaltigkeit jener Betrachtungen nicht alterirt, zu welchen der Urlaub des Kriegsministers den Anlaß gegeben hat.

Dem unzweifelhaft ist, wie bereits erwähnt, dieser Urlaub unter ziemlich auffallenden Umständen angetreten worden. An den Arbeiten der Delegationen hatte sich Graf Bylandt in sehr lebhafter Weise betheiliget, ohne daß er hieran durch irgend einen Krankheitszustand gehindert worden wäre. Erst als man es in den Delegationen als überaus auffallend erklärte, daß der Kombattantenstand der Okkupationsarmee in einem überaus ungünstigen Verhältnisse zum Verpflegungsstande sich befunden habe, erst als hierüber sich tadelnde Stimmen erhoben und der Kriegsminister selbst in einem langen Errepose über diesen Punkt nicht befriedigende Aufklärung zu verbreiten vermochte, erst da erhielten wenige Tage später die Blätter die offiziöse Meldung, daß Graf Bylandt in einer ganz außergewöhnlichen Jahreszeit zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit einen längeren Urlaub angetreten habe. Daß der in Wien tagende Marschallsrath, welcher auf Grund der im Okkupationsfeldzuge gewonnenen Erfahrungen Reformen für die Armee in Vorschlag bringen soll, durch die Abwesenheit des Kriegsministers nicht beirrt wird, ist zwar auffallend, aber leicht zu erklären. Baron Bylandt war ja doch nur dem Namen nach Kriegsminister, den entscheidenden Einfluß übten der Generalinspektor der Armee und der Chef des Generalstabes.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß sich, seit Baron Kuhn aus dem grauen Hause am Hof ausgezogen ist, kein Kriegsminister daselbst auf die Dauer zu behaupten vermag. Baron Kuhn, obwohl der selbstständigste unter den Kriegsministern der konstitutionellen Aera, dessen Selbstständigkeitsgefühl nach oben hin oft sogar in einer gewissen Schroffheit zum Ausdruck kam, wußte sich volle sieben Jahre im Amte zu erhalten; seine beiden Nachfolger haben es zusammen noch nicht auf eine Amtsdauer von fünf Jahren gebracht. Allerdings muß in Rechnung gezogen werden, daß man behufs Reorganisation der Armee damals des bedeutenden organisatorischen Talents Kuhn's bedurfte; sehr wesentlich aber wurde Baron Kuhn dadurch gestützt, daß er es mit der konstitutionellen Verantwortung ernstern nahm und sich das unbedingte Vertrauen der Delegationen zu erringen wußte. Diese Stütze mußten sowohl Baron Koller als Graf Bylandt-Mheidt, die man nur als Werkzeuge der hinter den Coulissen wirkenden Faktoren betrachtete, entbehren, und das war es, was ihre Position zu einer so schwachen und prekären machte.

Wenn, wie es trotz des offiziellen Dementi's den Anschein hat, der Urlaub des Grafen Bylandt-Mheidt dessen Demission bedeutet, dann darf man in dem Zusammenwirken zweier Momente die Ursache des Ministerwechsels erblicken. Auf der einen Seite scheint das oben erwähnte, von den Delegationen aufgedeckte Mißverhältnis zwischen Verpflegungsstand und streitbarem Stand maßgebenden Ortes Verstimmung hervorgerufen zu haben, auf der anderen Seite dürfte man den bisherigen Kriegsminister nicht für den geeigneten Mann erachten, um die vom Marschallsrathe etwa in Anregung gebrachten und zur Durchführung bestimmten Pläne in den Delegationen zu vertreten und durchzusetzen.

Budapest, 20. April.

* Ein Telegramm der Sonntags-Nummer unseres Blattes meldete, daß die Aussichten für das Zustandekommen der **Konvention wegen Novi-Bazar** für die Regierung sehr trübe sind. In Uebereinstimmung mit unserem erwähnten Telegramme berichtet nun die „Deutsche Ztg.“:

Wir meldeten bereits vor einigen Tagen, daß Hauptmann Graf Wurmbrandt mit Instruktionen und Vollmachten für den Grafen Zichy nach Konstantinopel abgegangen sei. Graf Wurmbrandt, der zur

bulgarischen Grenzbestimmungs-Kommission kommandirt ist, ist bereits in Konstantinopel angekommen und Graf Zichy hat, nachdem er im Besitze der nöthigen Vollmachten sich befunden hat, von der hohen Pforte kategorisch den endlichen Abschluß der auf die **Konvention wegen Novi-Bazar** bezüglichen Unterhandlungen verlangt. Wir können als positiv versichern, daß die bezüglichen Pourparlers bis jetzt kein Ergebnis geliefert haben. Die Besprechungen des Grafen Zichy mit den Würdenträgern der hohen Pforte sind in einer Weise geführt worden, die kaum auf ein Entgegenkommen türkischerseits rechnen läßt.

* Die aus Prag eingetroffenen jüngsten Blätter lassen es als unzweifelhaft erscheinen, daß nach den bevorstehenden allgemeinen Wahlen die **Czechen im Reichsrathe** ihre Sitze einnehmen werden. Die czechischen Blätter fordern nämlich vom Ministerium Laaffe, es möge nach den Wahlen, aber vor der Eröffnung des Reichsrathes, sich mit den gewählten czechischen Abgeordneten über ein Programm verständigen, welchem auch die deutschen Abgeordneten mit Ehren beitreten könnten; das Ministerium möge den Czechen eine Universität, ein Nationalitätengesetz, die Wahlreform und die Erfüllung ihrer sonstigen Forderungen zusichern, wofür sie dann die auswärtige Politik des Ministeriums unterstützen wollen. Wenn aber die Regierung dies nicht thut, so würden die Czechen aus dem Reichsrathe auch dann nicht ausbleiben, jedoch nur um ihre entschiedene Opposition in das Parlament selbst zu verlegen, in welchem es dann so stürmisch zugehen würde, wie bisher noch nie. Diesen Erwartungen gegenüber beobachten die Wiener regierungsfreundlichen Blätter eine kühle, beinahe ironische Haltung. Sie erblicken in diesen Vorschlägen und Drohungen nur eine Maskirung der Thatsache, daß das czechische Volk die Passivitätspolitik satt habe und kategorisch verlange, daß seine Abgeordneten sich vom Reichsrathe nicht mehr fern halten sollen.

* Galizien soll ebenfalls der Schauplatz **sozialistischer Agitationen** sein. Die ersten hierauf bezüglichen Mittheilungen erschienen im Krakauer „Glas“, doch fanden sie bei den Lemberger Blättern keinen Glauben. In Folge dessen sah sich die Lemberger amtliche Zeitung veranlaßt, den Optimismus der Lemberger Blätter zu tadeln, welche die Thatsachen mißachtend, an die im „Glas“ geschilderte sozialistische Agitationen in Galizien nicht glauben, während die Verhaftungen in Krakau das Bestehen gefährlicher Umtriebe, sowie geheimer sozialistischer Gesellschaften und deren Verbindung mit ausländischen Agitationsherden erweisen.

* Die russische Regierung widmet in ihrem Kampfe gegen die **Nihilisten und die Revolution**

Zur Geschichte der Hllen Jahre.

Von Moriz Jókai.
(Schlußartikel.)

Ich will von Joseph II. als Herrscher nicht sprechen; die Politik ist aus meinem Vortrage ausgeschlossen. Er und ein Theil seiner großen Ideen (nicht alle) waren ihrem Zeitalter um ein Jahrhundert vorausgeeilt; als Nationalökonom aber kam er gerade zur rechten Zeit. Diese bewundernswürdige Gestalt, welche, erborgten Glanz zurückweisend, gleich dem Fürstern, von sich selbst glänzte, ist in ihrer äußeren Erscheinung die Verkörperung ihrer eigenen Ideen. In seinem einfachen grünen Rock ohne Stickerei und Posamenterie, in seinem Hute ohne Federn glich er einem gewöhnlichen Jäger; nur sein Blick verrieth den Herrscher, der Blick jener eigenthümlich blauen Augen, nach welchen die Modewelt die Kaiseraugenfarbe benannte; jener Augen, welche die verborgene Noth so huldreich aufzusuchen und das sich stolz brüstende Verbrechen so mächtig niederzuschmettern verstanden. Seine Einfachheit unter den prächtigen Modestücken verkündete, daß er es sei, der über Allen steht. Joseph erhob die bürgerliche Tugend der Sparsamkeit auf den Thron. Seine Chronisten erzählen von dem einen Paar Stiefel, dessen Schäfte ausgefüllt waren, endlich aber, weil sie durch das viele „Vorhühen“ immer kürzer wurden, wieder aufgestülpt werden mußten. Und der Kaiser trug sie immerfort. In den Ellenbogen seines Rockes konnte Jedermann die Füden sehen. Das Bett, auf welchem der Beherrscher der Monarchie ruhte, war niemals mit etwas Anderem als mit Stroh gefüllt, nur selten gestattete er sich den Luxus von Maisblättern. Sein Tisch war so einfach wie der eines Bürgers, ja, noch einfacher, denn er trank nur Wasser. Im Feldlager bereitete er sich selbst die Eintrennsuppe. Franz Razinezy hat verzeichnet, daß er bei einem ihm zu Ehren in Ungarn ver-

anstalteten Festmahle das mit Tokajer gefüllte Glas erhob, durch dasselbe blickte und es dann nach der Frage: „Iste est vinum tokajinus?“ unberührt wieder auf den Tisch stellte.

Ein schweres Gravamen! Schon der Umstand, daß er den Tokajer Wein masculini generis benannte; denn wir Ungarn halten dafür: „quale vinum tale latinum“. Aber den Wein unverkostet zu lassen, war wahrhaftig eine ungnädige Handlung.

Und gleichwie er selbst bei der einfachen Kleidung blieb, forderte er, daß auch seine Unterthanen seinem Beispiele folgen. Er erließ eine strenge Kleider-Ordnung, in welcher jedem Stande die Mode, nach der er sich zu kleiden hatte, vorgeschrieben war. Goldstickereien durften nur die Fürsten tragen; Baronen und Edelleuten war vorgeschrieben, wie breit die Silberborten auf ihrem Rocke sein dürfen. Die Fürsorge der Kleider-Ordnung erstreckte sich bis auf die Handwerker herab. Die Köchinnen von damals konnten nicht mit ihren Seidenschleppen die Straßen fegen. Federn auf dem Hute zu tragen, war nur den Edelleuten vom Stande und den Mitgliedern des Nationaltheaters gestattet; die Schauspielerinnen mußten gelbe, rothe oder blaue Schürzen über dem Kleide tragen. Mit besonderem Eifer verfolgte der Kaiser die Fischbein-Wieder. Erschien ein Fräulein in einem solchen Panzer zur Audienz, so frug er sie: „In welchem Kürassier-Regiment dient Sie?“

Der Import von „unnützen Waaren“ aus dem Auslande war schon in der vergangenen Epoche durch die ungarischen Gesetze verboten. Joseph II. bestätigte dieses Verbot. Heutzutage konsumirt Ungarn an „Nürnbergger Waaren“ allein 150 Millionen und mit den übrigen Artikeln zusammen beträgt der Import an die 500 Millionen Gulden. Damals betrug der Import nur eine Million und auch dieser wurde verboten. Auf die Ausfuhr von Gold und Silber hatte die ungarische

Gesetzgebung die Todesstrafe gesetzt. Zu Joseph's Zeiten war auch die Getreide-Ausfuhr verboten. Desgleichen verbot er die Einfuhr fremder Weine. Eine beträchtliche Menge Capwein, die sich in seinen Kellern vorfand, ließ er unter die Krankenhäuser vertheilen. Das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh endlich ist gleichfalls ein trauriges Zeichen dafür, daß auch die große Schatztruhe Ungarns, die Sparbüchse des „brüllenden Geldes“, die Wiese sich entdörferte. Selbst das Vieh mußte die Kosten der Ruhmesjahre bezahlen. In Wien und Prag brach unter den ärmeren Volksklassen eine wahre Pest aus, weil alles kranke Vieh verbraucht wurde.

Um den Werth des Geldes zu heben, ließ Kaiser Joseph 22 Millionen von seinem Vater ererbtes Papiergeld aus den Zeiten Maria Theresia's in den Ofen werfen und verbrennen. Das war ein seinem Lande dargebrachtes Opfer.

Die öffentlichen Kassen unterwarf er einer strengen Kontrolle und vornehme Defraudanten ließ er ohne Rücksicht auf ihre hohe Stellung und ihren glänzenden Familien-Namen in Wien öffentlich an den Pranger stellen.

Ein Heer von überflüssigen Beamten entließ er; klagte ihm Einer über seine geringe Bezahlung, so erwiderte er ihm: „Gehen Sie zu Engel speisen.“ Bei Engel in Mariahilf konnte man damals für sechs Kreuzer zu Mittag vier Gänge haben.

Auch die Soldaten waren damals nicht sehr glänzend gestellt. Ein Husar oder sonstiger Reiter bezog einen monatlichen Sold von 150 Kreuzern.

Um die Arbeitskräfte zu vermehren, vertrieb Joseph II. die ungeheuer vielen Mönche und Nonnen — mit Ausnahme derjenigen, die sich mit dem Unterrichte oder der Krankenpflege beschäftigten — aus ihren Klöstern; ihre Güter wurden konfisziert und zu einem Unterrichts-fond massirt.

Budapest, Montag

den Studenten eine besondere Aufmerksamkeit. In allen russischen Universitäts-Städten werden die Garnisonen bedeutend verstärkt; Studenten-Zusammenkünfte außerhalb der Schulen sind strengstens verboten. Hierüber haben die Lehrer und Eltern bei sonstiger Strafe zu wachen. In Petersburg erschien eine Proklamation des Revolutionskomitès, welche erklärt, daß die Freiheitskämpfer die strengsten Maßregeln nicht fürchten, daß nur ein freiherrliches Regierungssystem Ruhe und Frieden wieder herstellen kann.

Ausland. Zur Tagesgeschichte.

Budapest, 20. April.

Wie uns eine telegraphische Mittheilung gemeldet, haben unsere Offiziosen mit dem Abschlusse der Konvention wegen Novi-Bazar abermals zu früh in die Jubelposaune gestoßen. Unsere Nachricht wird auch durch die Meldung eines Wiener Blattes unterstützt, wornach die Verhandlungen des Grafen Sichy mit der Porte „bis jetzt kein Ergebnis geliefert haben“. Ob die „neuen Instruktionen“ und die „kategorische Forderung“ des so lange erstrebten Abschlusses einen besseren Erfolg erzielen werden, das steht nach bisherigen Erfahrungen sehr in Frage. Graf Sichy und sein Chef auf dem Wiener Ballplatz haben am Bosporus ganz entschieden Mißgeschick. Nicht eine Frage konnten sie bis dato nach Wunsch lösen. Das gibt zu denken.

In Frankreich richtet heute Alles seine Aufmerksamkeit auf Bordeaux, wo die Nachwahl vorgenommen werden soll, aus der wahrscheinlich der Kommunistenfürher Blanqui als Sieger hervorgehen dürfte. Dessen Wahl ist um so sicherer, als die Ultramontanen und Bonapartisten ebenfalls für ihn stimmen, um die Regierung zu ärgern. Interessant ist, daß das „Komité Blanqui“ sich um Fürsprache an den General Garibaldi gewendet, der aber noch keine Antwort gegeben hat, dagegen hat Blanqui's Gegner, der gouvèrnementale Republikaner Lavertuon, Emilio Castelar um dessen Zustimmung angefragt und dieser spanische Republikaner telegraphirt, daß „die spanische Demokratie mit dem lebhaftesten Interesse seine (Lavertuon's) Kandidatur verfolgte, deren Gelingen in der hochberühmten Stadt Bordeaux den Sieg der Gerechtigkeit und die Befestigung der Republik bedeute.“ Somit fanden die beiden französischen Parteien es für angezeigt, sich im Auslande, in Italien und Spanien, „demokratischen“ Einfluss zu holen. Die Wahl Blanqui's verlegt die Regierung in große Verlegenheit; das Ministerium weigert sich beharrlich, dessen Begründung zu beantragen und Präsident Grèvy billigt dieses Verhalten. — Nebenbei wächst die klerikale Agitation stets gewaltiger an; es ist auffallend, mit welcher scheinbarer Gleichgiltigkeit die Regierung dieses Treiben duldet. Oder kann die Dreifigkeit noch mehr steigen, wenn Mgr. Freppel, Bischof von Angers, an den Minister des Innern und der Kultu ein Schreiben richtet, in welchem er zu beweisen sucht, daß die Regierung nicht das Recht habe, die Besoldungen der Geistlichen einzustellen, da dieselben nur einfach eine Entschädigung für die Vererbung der Kirche seien, die am Ende des letzten Jahrhunderts stattgefunden?

Die Besorgnis wegen eines Garibaldi'schen Freischaarenzuges hält die italienische Regierung fortwährend in Athem; die Hafenbehörden in den italienischen Seestädten, von Ancona bis Branto hinab,

wurden angewiesen, auf die auslaufenden Schiffe und Barken, besonders aber zur Nachtzeit, ein wachames Auge zu haben. Das nach dem adriatischen Meere abgegangene italienische Geschwader wird zwei Schiffe längs der albanischen Küste kreuzen lassen, während das Hauptgeschwader in der Nähe der italienischen Küste bleibt.

Ueber das angebliche neue Konferenz-Projekt verlautet von authentischer Seite nur so viel, daß vor mehreren Wochen bereits zwischen einigen Diplomaten Besprechungen ohne jedweden offiziellen Charakter über die Zweckmäßigkeit der Eventualität stattfanden, den Votivschälern der Großmächte in irgend einer der europäischen Hauptstädte, mit Ausschluß von Konstantinopel, Instruktionen zu erteilen, über praktische Mittel zu berathen und sich zu verständigen, die geeignet wären, nicht bloß die Schwierigkeiten in der ostrumelischen Frage, sondern alle noch schwebenden Angelegenheiten auf der Balkanhalbinsel entsprechend zu begleichen. Von einem Vorschlage oder einer Verhandlung über ein derartiges Konferenzprojekt kann jedoch keine Rede sein.

Weil General Stolyppin — so wird aus Philippopol gemeldet — den Ausbruch von Unruhen in Ostrumelien befürchtete, deswegen hätte er im Einverständnis mit dem Fürsten Donduloff-Korsakoff beschloßen: 1. an der thrakisch-ostromelischen Grenze stärkere russische Abtheilungen aufzustellen; 2. die wichtigsten Pässe und strategischen Punkte, vor Allem Jachtman, Burgas und Skimo, von gemischten russisch-bulgarischen Garnisonen beziehen zu lassen; 3. die jetzt allorten auftauchenden bewaffneten Bulgaren theils in die Miliz einzureihen, theils aber an Punkte zu senden, wo sie für die Ruhe ungefährlich blieben. Das sind gerade jene Punkte, worüber zwischen England und Rußland noch Differenzen bestehen; die Russen wollen nun durch „vollendete Thatfachen“ allen englischen Propositionen zuvorkommen.

Indessen hat jetzt Rußland doch daheim die Hände vollaus zu thun; die „außerordentlichen Maßregeln“ finden da nur zu viel Arbeit. Soeben ist in Rostow — wie wir gemeldet — eine nicht unbedeutende Revolte ausgebrochen, von der es fraglich ist, ob sie bereits unterdrückt ist. Rußland wendet sich auch an die fremden Mächte, um den Nihilismus zu bewältigen. Schon wurde in dieser Hinsicht ein Ansuchen an die Schweiz gerichtet, Deutschland soll dasselbe unterstützen; man glaubt jedoch nicht, daß der Bundesrath der Schweiz darauf eingehen werde. Der Czars hat Lord Beaconsfield's Glückwünsche zu seiner Rettung mit einem Telegramm beantwortet, worin er die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und England wesentlich im Interesse Europa's liege; er rechnet auf Lord Beaconsfield zur Erhaltung dieser freundschaftlichen Gesinnungen. — Aus Krakau wird gemeldet: Der seit einiger Zeit hier wohnende Markgraf Wielopolski hat sich nach Warschau begeben, um an die Spitze einer polnischen Deputation zu treten, welche nach Petersburg reist, um den Czaren zu seiner Rettung zu beglückwünschen. Diese Deputation, welche sich für diesen Zweck konstituiert hat, besteht aus zehn Personen. Es gehören ihr außer Wielopolski noch an: Graf Lubinski, Graf Alexander Ostrowski, Graf Jezierski und Vankier Bloch.

Ueber die Zustände in Rußland schreibt man der „Times“, daß drei Viertel der geheimen Polizisten im Bunde mit den Nihilisten stehen; die Zahl der Letzteren sei keine große, allein sie

seien rastlos geschäftig, werden Rekruten, welche sie in Fanatiker verwandeln, verbreiten Schrecken durch ihre Tollkühnheiten und werden, wenn nicht durch die Mithschuld, so doch wenigstens durch die Gleichgiltigkeit der mittleren Klassen unterstützt. Darin liege ihre Hauptstärke. Diese mittleren Klassen, die Gelehrten, Beamten, Kaufleute und viele Offiziere seien dem autokratischen System herzlich abgeneigt; alle diese Leute seien liberal und verlangen eine Konstitution. Die Hofpartei, welche ihre Hände in des Kaisers Schutulle, das heißt in die Taschen des Volkes steckt, von der kaiserlichen Pracht und über dem Geseze lebe und über Rußland verfüge, wie es ihr gutdünkt, bestürme ihrerseits den Kaiser, keine Konzessionen zu machen, indem sie geltend machen, daß die Souveräne, welche dem Liberalismus und den demselben folgenden Ausschreitungen nachgegeben, überall die Wege zu ihrem eigenen Fall und zum Ruin ihrer Dynastie und ihres Landes gepflastert hätten. Der Kaiser schenkt ihnen lieber Gehör, als daß er seinen autokratischen Charakter aufgebe. Darin liege das ganze Uebel. Der Korrespondent meint zum Schlusse, wenn der Kaiser uns den Schein der Freiheit geben würde, so wäre der Nihilismus bald überwunden.

Nun liegt auch eine Aeußerung des Nihilistenblattes, das in Genf unter dem Titel „Obščtscheje Djeło“ („Gemeinsache“) vor. Wir theilen daraus folgende Stellen mit: „In Rußland kann sich die Selbstherrschschaft mit den bestehenden Verhältnissen und den Forderungen der Entwicklung und Selbsthaltung des Volkes nicht vertragen. Wir (Nihilisten) haben stets behauptet und behaupten es noch jetzt, daß die Selbstherrschschaft Rußland mit dem Verderben und dem Zerfall droht, da es schon dem eigenen Wesen nach ein politischer Anachronismus ist, daß man der Bewegung des allgemeinen Geistes gegenüber sich nicht anders als feindlich verhält. Besonders verdammen wir die Selbstherrschschaft deshalb, weil dieselbe durch jede ihrer Thaten in uns das bürgerliche Gefühl der Gerechtigkeit und der menschlichen Würde verlegt; weil sie der Entwicklung des Gedankens, des Wortes und der Bildung systematische Hindernisse in den Weg stellt; weil sie aus egoistischen Rücksichten den Anfang der gesellschaftlichen Korruption und des bürgerlichen Renegatenthums unterstützt, indem sie in diesem ihre Stütze und Verbündeten findet; weil sie aus dem Geseze und der Gerechtigkeit das Werkzeug ihrer eigenen Interessen macht; weil sie die materiellen Kräfte des Landes erschöpft und auf Kosten des Wohlstandes der künftigen Nachkommen lebt; weil sie durch ihre innere und äußere Politik einen großen Zwiespalt zwischen uns und dem übrigen Europa verursacht hat und uns, nachdem wir geschwächt und gemartert sind, unseren Feinden zum Schimpf und Spott preisgibt.“

Noch nie war der innere Zwiespalt zwischen der russischen Gesellschaft und der Regierung so groß und so tief, wie in dem gegenwärtigen Momente und kraft der allgemein historischen Geseze des nationalen Wachsthum's muß jetzt das Ende der Selbstherrschschaft eintreten.“

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. April.

* Wetterbericht. Heute Morgens war der Himmel vollkommen heiter; im Verlaufe des Tages war die Himmelsansicht veränderlich und manchmal ballten sich die Wolken in einer Weise zusammen, als sollte es wie-

Die bei Joseph II. vorwaltende Neigung zur Sparsamkeit besonders gegenüber den Mönchs-Orden beleuchten einige Daten, die ich in einer geschriebenen Notizenammlung aus jener Zeit entdeckte und die meines Wissens noch nicht zu Tage gefördert wurden. Die Insel Rákzeve pflegte seit uralten Zeiten den Königinnen Ungarns vom Lande als Heirathsgeschenk, als Morgengabe dargebracht zu werden. Der Beichtvater der Königin, ein Jesuit, von dem die Geschichte verzeichnet, daß er die Beichtgeheimnisse der Königin dem Ordensgeneral nach Rom berichtete, hat die Königin eines Tages, sie möge jene „Kleine“, Rákzeve genannte Donau-Insel den Jesuiten als „Krautgarten“ überlassen. Die fromme Königin gab ihre Einwilligung und die Jesuiten waren schon nahe daran, eines der schönsten Paradiese Ungarns in Besitz zu nehmen, eine Insel, die eine große Stadt und sieben Dörfer trägt, als Joseph II., der schon Mitregent war, den Handel ersuhr. Die Königin hatte einen Lieblingsnarren, der ein Ungar von Geburt und Protestant war. Joseph II. betraute diesen damit, die verwegenen Inpetranten abzutrupfen. Der Narr sagte den Jesuiten-Sendlingen, an die Schenkung sei eine Bedingung geknüpft: sie müßten vorerst lösen, was die vier Buchstaben über dem Kreuze des Erlösers: J. N. R. J. bedeuten. Das müßten die frommen Herren auch im Schlafe zu sagen: „Jesus Nazarenus, Rex Judaeorum!“ — Gescht! sagte der Narr; diese vier Buchstaben bedeuten: „Jesuitis Non datur Raczkeviensis Insula.“ (Den Jesuiten wird die Insel Rákzeve nicht gegeben.) Und bald hierauf unterzeichnete die Königin die Verbannung der Jesuiten aus dem ganzen Reiche. Joseph II. sendete ihnen auch die übrigen nach. Sechshunderttausend Mönche und Nonnen wurden der Welt zurückgegeben. Kaiser Joseph legte ein Verbot auf die Glücksspiele; er selbst spielte niemals Karten. Er pflegte zu sagen: „Ein Herrscher, der spielt, vergeudet das Geld seiner Völker.“

Um die Arbeit des Bauers zu ehren, nahm er selbst einem Landmanne den Pflug aus der Hand und gleichwie König Mathias Hunyady seinen Höslingen das Hauen zeigte, zeigte Joseph seinen Edelknechten, wie man eine Furche zieht.

Aber nicht nur das tägliche Brod, Brod und Fleisch fehlten im Lande, wegen Mangels an Arbeitskraft zeigte sich auch Holznoth. In dem waldrreichen Oesterreich und Ungarn gab es keine Bretter oder Balken zu Bauten, so daß Kaiser Joseph II. zu einer Zeit das Luxusverbot auch auf die Todten ausdehnen mußte. Der Mensch ist auch im Tode eitel! Anlangt erst mußte eine in einer großen ungarischen Stadt befindliche „Société des entreprises funèbres“ liquidiren, weil die Herren Todten die traurige Gewohnheit haben, auch nach dem Tode noch ihre Kräfte überflüssig zu machen, während sie vom Bezahrenden nicht einmal hören wollen. Joseph II. verbot das Begraben in Särgen und die an Pomp gewöhnte Kaiserstadt erlebte das schreckliche Schauspiel, daß man die Reiterden nach der anderen Welt in einen einfachen Sack gesteckt durch die Gassen beförderte, was beinahe eine Empörung hervorrief.

Und was der hauptsächlichste und ewige Gegenstand des Luxus bleibt: die Frauenschönheit — diese fühlte die volle draconische Strenge des großen Reformators. Jenen Schönen, die ohne Herrenbegleitung durch die bevölkerten Gassen der inneren Stadt zu gehen wagten, wurde mit Ausnahme des Kirchenbesuches keine andere Ausrede gestattet. Diejenige, die mit dem Gebetbuch in der Hand, die Augen heimtückisch niedergeschlagen, über den Graben schritt, kam davon; sonst aber nahm die Polizei sie sofort in Haft und deportirte sie — nach Temesvár. Dort mochten die Männerherzen so kalt sein, daß man diese Stadt für das Sibirien der Damen mit feuergefährlichen Herzen hielt.

Im Kursblatte der Noth finden wir auch die

Rubrik der geistigen Produkte. Für Gemälde, die er für die kaiserliche Burg anfertigte, erhielt ein Künstler 15 Dukaten. Was würden hiezu Makart, Munkácsy, Matejko sagen? Die Honorirung der Schauspielkunst finden wir in den Rechnungen des Fürsten Grafalkovich, der die Preßburger Schauspielergesellschaft mit einer durch die damaligen Zeitungen als Magnaten-Freigebigkeit bezeichneten Unterstützung mit zwanzig Gulden monatlich honorirte; hievon mußten sie Garderobe und Dekorationen bestreiten. In dem unter kaiserlicher Protektion stehenden Wiener Nationaltheater betrug die höchste Gage 1200 Gulden, und am Kärntnerthor-Theater fallirten alle Direktoren, fogar die der französischen Gesellschaften. Die literarischen Produkte folgen fogar erst unterhalb dieser Stufe. Authentischen Daten aus jener Zeit gemäß erhielt ein Schriftsteller einen Gulden vierzig Kreuzer für den Druckbogen. Es ist wahr, daß er für diese Summe drei Wochen lang in Engel's Gasthaus schmausen konnte. Allein dies kann nur von den deutschen Autoren gesagt werden und auch bei diesen nur von jener Sorte, die sich mit Pasquillenschreiben beschäftigte. Dies war die Modeliteratur. Sie hatten einen Verleger, er hieß Wucherer. Nomen et omen. Die Pasquillen-Literatur drehte sich meistens um des Kaisers Person. So wie andere Herrscher die Goldfliegen der Schmeichelei umschwärmten, so summten um Joseph II. die Wespen des Spottes. Der große Geist ertrug es. Er ließ Alles gegen sich drucken. Verlehtes Selbstinteresse, unbefriedigter Ehrgeiz, aus dem Kloster vertriebene Faulheit, religiöser Fanatismus, nationale Eifersucht, beleidigter Adelsstolz ließen alle der Spottliteratur ihre Stacheln. Der Verleger baute sich Häuser und ein Heer von Autoren vegetirte von den Kreuzen, die an sie kamen. Einmal hatte der Kaiser den guten Einfall, die gegen ihn geschriebenen Spottschriften nachdrucken und um den Drittelpreis des Verlegers verkaufen zu lassen; die eingeflossene Summe

der regnen; es regnete jedoch nicht. Das Barometer bewegte sich heute zwischen 760 und 759 Mm. Die Temperatur ist etwas gestiegen, das Thermometer zeigte Mittags 12° Mm.

Kronprinz Rudolph in Spanien. Nach einer Mitglieder Meldung wird Kronprinz Rudolph am 1. Mai in Barcelona eintreffen und dann nach Madrid gehen, um König Alfons zu besuchen. In Barcelona wird der Prinz bei seiner Rückkehr einer königlichen Jagd anwohnen und dann auf der Nacht „Maximilian“ einige Häfen Andalusiens besuchen. Der Aufenthalt des Kronprinzen in Spanien soll zwei Monate dauern.

Zur silbernen Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten. Wie heute aus dem offiziell mitgetheilten Festprogramm ersichtlich, beginnt der Akt der Huldbildung am Tage des Festzuges mit einer Ansprache des Wiener Bürgermeisters an Se. Majestät, sobald der Monarch in dem Festzelt erschienen ist. Hierauf intonirt der Wiener Männergesangverein, in Begleitung der Militär-Musikkapelle eine von Joseph Weilen gedichtete und von Rudolph Weinwurm komponirte Kantate. Nach Beendigung der Kantate ziehen sich die Gemeindevertretung, der Wiener Männergesangverein und die Musikkapellen auf ihre Plätze zurück und auf ein gegebenes Zeichen passirt der Festzug.

Spenden für Szegedin. Die heutige Nummer des Amtsblattes weist an Unterstützungen für die Ueberflutheten in Szegedin und Ungen 1.375,649 fl. 31 fr. aus.

Die Deputation der Hauptstadt ist heute mit der Huldbildungsadresse nach Wien abgereist, um dieselbe bis zum Schluß der Jubiläums-Festlichkeiten zu verweilen. Die Deputation ist von strammen, jugendlichen Husaren begleitet.

Josai's Vorlesung in Preßburg, die für den 26. d. projektirt war, wurde auf einen späteren Termin verschoben. Der „W. Grenzboten“ meldet hierüber vom 19. d. Folgendes:

Josai ließ das engere Komitee, welches Vorbereitungen zu seinem Empfang traf, durch den akademischen Buchhändler, Herrn Karl Stampfel davon, verständigen, daß er nur am 26. d. M. in der Lage gewesen wäre, hier eine Vorlesung abzuhalten, nachdem aber der Repräsentantenrat für diesen Tag bereits okkupirt ist, könne er im Monat April nicht mehr nach Preßburg kommen. „Lieber komme ich — so schreibt er — einige Wochen später und bis dahin arbeite ich für Preßburg einen ganz neuen Gegenstand zur Vorlesung aus.“ Josai reiste mit dem heutigen Schnellzuge nach Wien, wurde in der hiesigen Station von dem engeren Komitee empfangen und erneuerte sein schriftliches Versprechen nun auch mündlich in der bestimmtesten Weise.

Der Wiener Volkserzieher-Verein hielt heute unter Vorsitz des Präsidenten Emerich Tanos seine Generalversammlung ab. Nachdem auf die ersprießliche Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre hingewiesen wurde, zeigte der Vorsitzende an, daß in Betreff der Herausgabe eines Vereinsorganes bereits definitive Abmachungen getroffen wurden. Dann wurde über Antrag des Vereinsausschusses die Ueberreichung einer Huldbildungsadresse an das Königspaar aus Anlaß der silbernen Hochzeit, sowie korporative Betheiligung der Vereinsmitglieder an der feierlichen Einweihung der Franzstädter Kirche beschlossen. Gleichzeitig fand der Antrag einstimmige Annahme, daß den durch die Szegediner Ueberfluthung beschädigten Lehrern eine Spende von hundert Gulden zu widmen sei. Zu Schriftführern wurden schließlich die Mitglieder Julius Schmieb und Steph. Stelár gewählt.

Zu Hause des Glückes. Es war — erzählt das „N. W. Tgbl.“ — in den Vormittagsstunden des 18. April. Zum Thore eines Hauses in der Wipplingerstraße, allwo sich die Verkehrsbank befindet,

ging ein Mann hinein, dem es sehr wohl zu Muthe war. Denn er stieg die Treppe nicht melancholisch hinan, wie Einer, der sein Letztes bringt, um sich für Weib und Kind einen letzten Gulden zu holen, sondern wie Einer, der in der glücklichen Lage ist, sein darin einst verpfändetes Gut wieder an sich nehmen zu können. Der interessante Unbekannte präsentirte im Bureau seinen Verfaßschein, der Beamte holte das reklamirte Objekt hervor und händigte es dem Besizer ein. Das Paket wird geöffnet, etwas hastig geöffnet, und aus verschiedenen Papieren zieht der Unbekannte einen Bogen hervor, faltet denselben auseinander, prüft dessen bedruckte Seite und steckt denselben wieder ruhig und vergnügt ein. Der Bogen war nichts Kleineres und nichts Größeres als jenes Ungar-Los, auf das am 15. April der Haupttreffer gefallen war. Das Los wurde sofort eskomptirt und voll der Wonne, die über den Mann gekommen war, voll der überschwänglichen Freude zog er beim Weggehen ein Stui aus seiner Brusttasche und reichte dem Beamten, der ihm das verpfändete Paket zurückerstattet, eine echte und unverfälschte Britannica-Cigarre.

Die Stadt Fünfkirchen hat beschlossen, die Erinnerung an die silberne Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten durch die Errichtung eines Waisenhauses verbunden mit einem Arbeitshause zu verewigen. Der hierzu bestimmte Fond beträgt 50,000 fl.

Generale zu vermieten. Aus dem Petersburger Journal „Kolwa“ erfahren wir, daß in Rußland die Sitte herrscht, zum Aufzug von Hochzeitsfesten demissionirte Generale en pleine parade zu mieten. Diese Sitte hat sich besonders in Bürgerkreisen, welche gern mit dem Verkehr mit höheren Staatswürdenträgern paradien, eingebürgert. Der gemietete General — die Miethes kommt in solchem Falle von fünf Silber-Rubel aufwärts, je nach der Ordenszahl, zu stehen — erscheint in voller Uniform bei dem Feste, bleibt je nach der Bezahlung kürzere oder längere Zeit, beraucht sich gewöhnlich und geht dann, wenn möglich, stolz nach Hause.

Ueber einen entsetzlichen Mord, welcher am Ostermontag gegen Morgenanbruch auf einer Tanya in der Umgebung von Jás-Dósa verübt wurde, wird dem „Naplo“ Folgendes mitgetheilt:

Wendelin Ledei, dessen Gattin Anna, und eine Verwandte des Ersteren, die 63jährige unverheiratete Elisabeth Ledei, bewohnten gemeinsam eine Tanya der Gegend in der Nähe der Ortschaft Jás-Dósa. Diese Gegend hatte Elisabeth Ledei vor Kurzem ihrem Verwandten Wendelin verschrieben und sich dafür Wohnung und Verpflegung bis zu ihrem Absterben ausbedungen. Wendelin Ledei begab sich am Ostermontag zu seinem Schwiegervater nach Dósa und ließ beide Frauen allein auf der Tanya zurück. In der Nacht von Sonntag auf Montag nun, während der Gatte abwesend war, schienen die unbekannteren Verbrecher in das abgesperrte Wohngebäude der Tanya eingedrungen zu sein und an den beiden wehrlosen Frauen die schreckliche Mordthat verübt zu haben. Die Köpfe der unglücklichen Opfer wurden, vom Kumpfe getrennt, in einer Edele aufgefunden. Die Bluthat hatte man am Ostermontag, wenige Stunden nach deren Verübung, entdeckt, als ein Bediensteter auf einer benachbarten Tanya herbeikam, um die beiden Frauen am Ostertage zu begießen. Es sind augenblicklich keinerlei Anhaltspunkte vorhanden, welche auf die Spur der Verbrecher führen könnten, denn von Hausgeräthen und sonstigen Vertheilungsgegenständen wurde nichts berührt, so daß die That als Nachtstück erscheint. Vieles, indeß, unter Anderem der Umstand, daß die Frauen auf jener Tanya äußerst vorfichtig waren, auch bei Abwesenheit des Mannes stets die Thüre abgesperrt hielten und nur einem Bekannten Ein-

laß gewährten, führt zur Vermuthung, daß die That von irgend einem Verwandten der Eheleute verübt worden sei, da sich keinerlei Spur davon nachweisen ließ, als wären fremde, mit den Verhältnissen nicht genau vertraute Leute, in die Wohnung eingebrochen. Die gerichtsarztliche Section ergab, daß die Häute der beiden Opfer vorerst mit einem stumpfen Schneideinstrumente zerschnitten waren, während der Halswirbel mit einem Beile durchhakt wurde. Einstweilen lenkt sich der Verdacht auf einen Verwandten der ermordeten Elisabeth Ledei, welche von letzterem tödlich gehakt wurde, weil sie ihre Besizung auf Wendelin Ledei und nicht auf seinen Namen überschrieben ließ, obgleich sie ihm diesfalls ihr Versprechen gegeben hatte und trotzdem sie hierzu für frühere bei ihm genossene Verpflegung verpflichtet war.

Der Fünfkirchner Gesangverein in Wien. Heute findet in Wien im Musikvereinssaale ein „österreichisch-ungarisches Volksliederfest“ statt, dessen Reinertrag zur Hälfte für die unglücklichen Szegediner bestimmt ist. Bei dieser Gelegenheit wird der ungarische Gesang durch den Fünfkirchner Gesangverein vertreten sein, dessen guter Ruf hinreichende Bürgschaft dafür bietet, daß er seine Aufgabe ehrenvoll lösen wird. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes hat die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft den Mitgliedern dieses Gesangvereines freie Fahrt nach Wien und zurück bewilligt. Einige Mitglieder mußten jedoch die Reize per Eisenbahn machen; diesen hat die Fünfkirchner-Barscher Eisenbahn ebenfalls freie Fahrt, die Südbahn aber eine namhafte Fahrpreis-Ermäßigung gewährt.

Der Lebenslauf eines Amtsdieners. Vorgestern ist in Preßburg der im dortigen Bürgermeisterramte angestellte gewesene Amtsdienner, Karl Kramer, gestorben, über dessen Lebenslauf der „W. Grenzboten“ Folgendes mittheilt:

Kramer stammte aus sehr wohlhabendem Hause. Sein Vater war Kaufmann und besaß den Spezereiladen zur „goldenen Schlange“. Das Haus Ede der Grünstübel- und Saitlergasse war ebenfalls sein Eigenthum; doch büßte er sowohl Haus als Geschäft bei dem Banksturz ein. Seinen Sohn wollte er dem geistlichen Stande widmen und er schickte ihn, nachdem er hier schon begonnen hatte Jus zu studiren, in's Graner Seminar. Aber der junge Kramer verspürte hiezu keine Lust, entwich aus der Anstalt und trat als Freiwilliger in das Regiment Kaiser Alexander Nr. 2 ein, bei welchem er 28 Jahre diente und an der Besetzung Neapel's theilnahm. Im Jahre 1848 trat er als Feldwebel zu den Honvéd's über; dort erhielt er sogleich Lieutenantsrang und Anfangs 1849 ward er zum Hauptmann befördert. Durch sein tapferes Benehmen errang er sich die Lorbeer-Decoration; schließlich nahm er an der Begünstigung der Komorner Kapitulation theil. Im Jahre 1850 trat er als Amtsdienner in städtische Dienste, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb, trotzdem ihm öfters eine Subaltern-Beamtenstelle angeboten wurde. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 76 Jahren und war bis kurze Zeit vor seinem Tode stets gesund und rüthig.

Ueber natürliche Mineralwässer. Durch die Fortschritte, welche in der letzten Zeit die Balneotherapie in Folge gründlicher und zuverlässiger Forschungen gemacht hat, ist die Vorliebe für den Gebrauch von natürlichen Mineralwässern von Jahr zu Jahr gestiegen, ebenso finden die aus den Mineralquellen gewonnenen Quellenprodukte eine immer größere Beachtung. Damit aber auch der hygienische Werth dieser Heilschätze aufrechterhalten werde, ist es unumgänglich nothwendig, daß die Handhabung im Handel mit der größten Gewissenhaftigkeit geleitet werde. Es gereicht uns zum großen Vergnügen, erwähnen zu können, daß eben unsere Hauptstadt diesbezüglich durch die im ganzen Lande wohlbekannte und bestrenommirte Mineralwasser-Hauptniederlage „zum Mühren“ am Elisabethplatz vertreten ist, welche seit 16 Jahren unter der persönlichen Leitung des Eigenthümers, Herrn L. Edeleskuty, königl. ungar. Hof-Mineralwasser-Lieferanten, mit der größten Sorgfalt gepflegt wird und mit wahrer Anerkennung von Seite des Publikums sich des größten Zuspruchs erfreut. Von der

aber vertheilte er unter die Armen. Hierauf fallirte der Verleger, die Pasquille verschwanden und an ihre Stelle kamen edle Widerlegungsschreiber, die nicht um das Honorar arbeiteten.

Ein so glänzendes Schicksal wurde aber nur österreichischen Autoren zu Theil; die Sache der ungarischen Gelehrten stand während der stillen Nothjahre noch niedriger.

Ein Musterbild eines solchen Gelehrten aus dieser Zeit stellt Kazincy uns im „Kalmár“ vor. Er beschäftigte sich mit den Traditionen und der Archäologie seiner Nation; er mußte deshalb viel reisen.

Er nahm Eßig und Salz auf den Weg mit und wo er in Feld und Wald eine eßbare Pflanze fand, nahm er Eßig und Salz hervor und speiste zu Mittag. Ueber den Winter nahm er in Ofen Wohnung. Dort erhielt er als Gratiswohnung eine Garten-Filagorie, und da er diese nicht heizen konnte — wenn dies auch möglich gewesen wäre, hatte er nichts, womit er heizen sollte — stopfte er sie mit Heu voll und setzte sich in das Heu, um nicht zu erfrieren. So schrieb er weiter an seinem Werke — über den Ruhm seiner Nation.

Joseph II. wollte die Verschwendungssucht seiner Völker auf jedem Gebiete inmitten des allgemeinen Vermögensniederganges bekämpfen. Es wird vielleicht nicht uninteressant sein, wenn wir verzeichnen, daß er es war, der den Schwindel mit den theueren holländischen Tulpen zu Falle brachte. Und in welcher Weise? Er importirte aus Egypten jenes bisher unbekanntes, bescheidene kleine Blümchen, welches die hiesige Königin der Gemächse von ihrem Throne stieß, und das noch heute eine Lieblingszierde und ein Ergötzen für Jedermann ist, vom fürstlichen Ziergarten bis zum Blumentopf im Fenster des Tagelöhners: die Reseda. Sie ist ein Geschenk Joseph's II., und wenn auch alle seine Schöpfungen verschwinden, zwei werden

seinen Namen verewigen: die Religionsfreiheit und die Reseda odoransi.

Joseph II. hatte noch eine riesengroße Idee. Er wollte Ungarn dem Welthandel öffnen. Erfreuten sich ja doch zur selben Zeit, als unser Volk mit dem Glend kämpfte, andere Nationen Europa's des Wohlstandes und Ueberflusses. Er entdeckte die Ursache. Derselbe starke Wille, mit welchem Czar Peter I. durch die Schöpfung Petersburgs seinem Reiche ein Fenster nach Europa öffnen wollte, besaßte Joseph II., seinem Lande eine Thür nach Europa zu öffnen. Der Plan zu einem großen schiffbaren Kanal, der Budapest mit dem adriatischen Meer verbinden sollte, war fertig. Die zur Durchführung dieses kühnen Planes erforderliche Geldsumme, sechzig Millionen, war bereit; in jenen Zeiten eine enorme Summe! Was wäre heute dieses Land, wenn das Werk damals zu Stande gekommen! Indeß, alle Welt widersprach. Man verstand den Kaiser nicht. Der Ungar wollte kein Kaufmann werden, mit Eile und Gewicht seine Hand zu beschmutzen; er wollte dem Fremden keinen Weg in sein Land öffnen. Niemand begeisterte sich zu diesem Friedensselbstzuge; der Türkenkrieg gefiel besser. Wir kauften uns für jene sechzig Millionen anstatt eines Kanales zum Meere — Ruhm (— sehr wenig —), Krankheiten und Seuchen (— sehr viel —), die die Besten des Landes wieder dezimirten und auch den großen Herrscher mit sich rissen.

Wir aber machten auch später noch sehr schöne Volkslieder nach der Melodie: „Nem bánom, hogy szegénynek születtem“ (Mir ist's einerlei, daß ich ein armer Teufel bin.)

Es ist eine schöne Melodie, aber wahr ist das Lied nicht.

Das Schicksal ließ die Monarchie kaum drei Jahre nach dem Türkenkriege ruhen. Es brachen die großen

europäischen Kämpfe gegen die französische Republik und bald gegen das französische Kaiserreich herein.

Ueber das historische Resultat der Feldzüge hat man Bibliotheken geschrieben; ich will nur zur Geschichte der alltäglichen, nicht streitbaren Menschen einige skizzenhafte Züge beitragen.

Während des Feldzuges fühlte das ganze Land eine ungesunde, wassersuchtartige Fülle.

Man schwamm in Geld, Gold und Silber und die unter dem Namen „Halbgulden“ kurrirten Kupfermünzen, besonders aber die Bankzettel waren in Ueberfluß vorhanden. Ein Paar Stiefel kostete zweihundert Gulden, ein Mezen Weizen hundert Gulden. Wer nur Banknoten in der Tasche hatte, konnte im Gasthause unter hundert Gulden nicht speisen.

Die auf den Markt gelangende Geldmasse rief kolossalen Schwindel hervor, von dem auch Ungarn nicht unberührt bleiben konnte. Bis zu dieser Zeit hatte aber Ungarn keinen eigentlichen Handelsstand. Der Ungar selber hat nur wenig Neigung für den Handel. Mit Ausnahme eines kleinen Bruchtheils, der Székler, verstehen wir uns nicht auf die Spekulation; Gewinn blendet, Verlust entnuthigt uns — es fehlt uns ruhig Blut. Der semitische Stamm war dazumal noch durch mannigfache Geseze verhindert, zu einer handelstreibenden Klasse im größeren Maßstab zu werden. Den Hebräern war verboten, Läden zu eröffnen, mit Handelsartikeln hausiren zu gehen, gewisse Produkte zu kaufen und zu verkaufen, Grund und Boden konnten sie schon gar nicht erwerben und bei der Eintreibung von Schulden waren sie verpflichtet, viele exzeptionelle Beweiszüde beizubringen.

Während der Napoleonischen Kriege entwickelte sich dann ein wirklicher ungarischer Handelsstand, der die Geschäfte, den Geldverkehr auf einmal an sich zog. Es waren nicht unsere asiatischen Stammverwandten; es waren Griechen, eingewanderte mazedonische Spröß-

genannten Firma liegt unserer heutigen Gesamtauflage ein Katalog der renommiertesten in- und ausländischen Mineralwässer und Quellenprodukte bei. Wir erlauben uns, unsere geehrten Leser auf die praktische, übersichtliche Einteilung bei der Gruppierung der verschiedenen Mineralwässer aufmerksam zu machen. In dem Katalog betont die Firma die behördliche Kontrolle ihrer Vorräthe; wir sind jedoch der Ansicht, daß, abgesehen von dieser Kontrolle, die beste Garantie für die frische Füllung dem Publikum in der rationellen Geschäftsbearbeitung und dem namhaften Abfahse dieses Hauses geboten ist. Die eben daselbst schon seit Jahren im besten Rufe bestehende Trinkhalle wird bereits von dem kurbedürftigen Publikum lebhaft besucht und mit Recht auf das wärmste empfohlen. Die zweckentsprechendsten Vorkehrungen ermöglichen es, daß man viele Sorten Mineralwässer auch glasweise und selbst im gewärmten Zustande erhält. Die nächstgelegene Promenade, die bei Eröffnung der Trinkhalle bereits ihr lang entbehrtes Laub entfaltete, bietet zum Kurgebrauche von Mineralwässern alle Vortheile, die man nur in einem Bade ersten Ranges finden kann. Nach einem langen, krank verlebten Winter sehen wir an schönen Frühlingsmorgen hunderte Kurgäste, die sich dem obgenannten Geschäfte nähern, um daselbst Heilung ihrer Leiden zu suchen — eine Vorkur für die spätere Badesaison.

Ein schwindendes Temperament. Die sorgfältig aufgestellte Statistik der letzten zwanzig Jahre hat die auffällige Erscheinung zu Tage gefördert, daß eine übergroße Mehrheit der jetzigen Generation sehr nervösen Temperaments ist, ja daß das nervöse Temperament das früher vorherrschende sanguinische ganz zu verdrängen droht. — Ein französischer Arzt, Dr. Bernard, war der Erste, der schon am Anfange dieses Jahrhunderts auf das Ueberhandnehmen der Nervenkrankheiten aufmerksam machte und als Ursache die Blutarmuth, resp. die Armut des Blutes an Blutkörperchen, in welchen eines der wesentlichen Bestandtheile des Blutes, das Eisen, enthalten ist, bezeichnete. — Die heutige Erziehung, unsere Sitten und Bedürfnisse bilden vielfach den Grund zu dieser Krankheitserscheinung, an der das weibliche Geschlecht, dessen Temperament an und für sich schon ein nervöseres ist, weit mehr als das männliche zu leiden hat. — Es ist zur Genüge bekannt, daß das Eisen, entweder in Tropfen-, Pulver- oder Pillenform verabreicht, vortreflich Dienste leistet, aber in den allermeisten Fällen, mehr oder weniger den Magen, die Verdauung, die Zähne u. angreift. An dieser Stelle seien deshalb sowohl den Ärzten, wie dem Publikum die Eisentropfen Bravais (Fer Bravais) warm empfohlen, die, absolut frei von jeder Säure, selbst von dem schwächsten Magen ohne Beschwerden aufgenommen werden und weder die Verdauung stören, noch die Zähne angreifen. Die Eisentropfen Bravais sind deshalb auch nicht mit dem gewöhnlichen dialysirten Eisen zu verwechseln. — Fast jede Apotheke führt dieses Bravais-Eisen, oder wird dasselbe gewiß gern auf Wunsch bezogen.
Dr. J. N.

Regierungsmaßregeln für Szegedin.

Aus amtlicher Quelle kommt uns über die Szegedin betreffenden jüngsten Maßregeln der Regierung folgende Mittheilung zu:

Der Ministerialrath Ludwig Jekelsalussy wurde entsendet, um sowohl in Szegedin, wie in den näheren und ferneren Städten und Gemeinden die Rettungsarbeiten, die Bequartierung, Verpflegung und Bekleidung der Flüchtlinge genau zu prüfen, an den betreffenden Stellen sofort den Umständen entsprechende Verfügungen zu treffen und in seinem Berichte an die Regierung über die aus Budapest in Angriff zu nehmenden Maßregeln erschöpfende und authentische Daten zu liefern.

Zur Bezeichnung dessen, welche große Aufgaben der Regierung harren, möge der Umstand genügen, daß von den durch die Ueberschwemmung Betroffenen bloß in Szegedin und den Szegediner Lagen mehr als 48,000 und in den L-Ranizjauern allein mehr als 14,000 Personen untergebracht sind.

linge, aber darum die vollkommensten Magyaren. Der einzige Volksstamm, der in kurzer Zeit Sprache, Gewohnheiten und Tracht, Tugenden und Fehler der Magyaren sich so aneignete, daß nichts Fremdes an ihm blieb. Die Söhne dieses Stammes wurden ungarische Edelleute, sie sahen mit unseren Vätern am grünen Tische, kämpften an ihrer Seite in der Insurrektion und heiratheten in die ungarischen adeligen Familien. In den Nachkommen vieler herrschaftlichen Familien Ungarns fließt noch hellenisches Blut.

Sie brachten auch Geld mit sich und Werthvolles als das: einen lebendigen, unternehmenden Geist. Selbst hervorragende Dichter und Gelehrte gingen hier aus ihrer Mitte hervor und die Nachkommen des Hesiodos und Euripides bereicherten in der Sprache Arpád's die Literatur. Ganz besonders aber zeichneten sie sich durch ihre Befähigung für den Handel aus. Dieser nahm im ganzen Lande einen hohen Aufschwung und er besand sich ausschließlich in ihrer Hand.

Gleichwie Wien und Budapest zu Beginn der Siebziger-Jahre Corso's und Ringstraßen rasch entstehen sahen, ebenso rasch entstanden zu Beginn des Jahrhunderts in unseren Provinzstädten mit regerem Verkehr prächtige Häuserreihen, ganze Gassen, welche die Griechen erbauten; jede Stadt hatte ihre Raizengasse. Und sie bauten die Häuser wie Leute, die auf die Dauer schaffen. Den Mörtel mengten sie mit Nothwein statt mit Wasser und für ihre Hallen ließen sie Marmorsäulen bringen. Dann bauten sie in ihren eigenen Gassen ihre eigenen Kirchen mit prächtigem Skonostasion, gefüllt mit Heiligenbildern; das Kupferdach ihrer schlanken Thürme schimmerte weithin in seiner reichen Vergoldung und mit seinem stolz aufragenden Doppelkreuze; ihre Glocken läuteten am hellsten in der Stadt, da sie beim Guß in das geschmolzene Metall zahllose Silberthaler warfen. Ihre bunt bemalte

Die Regierung ließ durch ihren Delegirten bei der städtischen Behörde direkt anfragen, „welche Regierungsmaßregeln sie selbst im Interesse der Stadt als nothwendig erachte?“

Da die größtentheils vernichtete Stadt zur Broderzeugung unfähig ist, wurde der Bedarf an Brod, als des unentbehrlichsten Lebensmittels, zur Sprache gebracht. Die Regierung wird die Verfügung treffen, daß Feld-Bäcköfen errichtet werden, welche von Zeit zu Zeit das nothwendige Quantum liefern. Bis heute wurden in Szegedin allein täglich 19,000 Portionen vertheilt.

Es sei des Ferneren erwähnt, daß bloß in Szegedin, im L-Ranizjauer Bezirk, Groß-Rikinda und Hatzfeld 19,000 Kleidungsstücke benötigt werden. Die nothwendigsten Bekleidungsgegenstände sind theils bereits fertig, theils werden dieselben hinabgeschendet.

Auch bezüglich der Rekonstruktion hat die Regierung nicht an Szegedin vergessen. Da die Regierung betreffs der Beschaffung des Bauholz-Materials zu billigen Preisen und bei günstigen Zahlungsmodalitäten bereits früher verfügt hat, hat sich dieselbe nun abermals an den Obergespan mit der Frage gewendet, ob es zur Erzeugung von Ziegeln genügende Ziegeleien gebe, ob die Errichtung neuer Ziegelebrennereien nothwendig sei und wo dieselben am zweckmäßigsten zu errichten wären.

Die Regierung hat aus dem Berichte ihres Delegirten von der unermüdblichen Thätigkeit der Behörden und der musterhaften und nüchternen Haltung der Bevölkerung mit Freuden Kenntniß genommen.

In der neuesten Zeit sind die aus Szegedin Geflüchteten massenhaft auf das Gebiet Szegedin's und dessen Umgebung: Szöreg und Neu-Szegedin zurückgekehrt. Da aber deren Unterbringung, insofern Szegedin nicht wasserfrei und bewohnbar wird, unmöglich ist, wurde verfügt, daß den arbeitsunfähigen Flüchtlingen, namentlich den Greisen, Frauen und Kindern die Rückkehr überhaupt nicht gestattet werde. Die Arbeitsfähigen sind an den Städten, wo sie Zuflucht gefunden, energisch zur Arbeit aufzufordern und ist für ihre Weiterbeförderung Sorge zu tragen, falls sie anderwärts Arbeit zu finden glauben.

Der Sanitätszustand ist allenthalben vollkommen befriedigend. Die von der Regierung diesbezüglich getroffenen Maßnahmen werden pünktlich durchgeführt. Es ist nicht nur für die ärztliche Behandlung der in den umliegenden Ortschaften untergebrachten Flüchtlinge vorgesorgt, sondern dieselben werden auch öfter von den Gemeindevorständen, Bezirks- und Komitatsärzten untersucht. Symptome epidemischer Krankheiten wurden bisher nirgends wahrgenommen. Die im Wasser aufgefundenen Leiden werden eingefangt, mit ungelöschtem Kalk desinfizirt und nach der Agnosirung begraben. Die Thierkadaver werden verbrannt. Die Zustände der öffentlichen Sicherheit sind überall befriedigend. Die Weichbäume werden in der Umgebung von Szegedin überall ausgebeffert, eine musterhafte Thätigkeit entfalten in dieser Richtung die Gsongráder, Mindhenter, Szenteser und H.-M.-Wajárschüler, weshalb auch gehofft werden kann, daß sie sich gegen etwaige neue Gefahren werden schützen können. Der Magistrat, die vornehmeren Bürger und Municipal-Ausschüßmitglieder der Stadt Szegedin haben für die Dauer des außerordentlichen Zustandes die Nothwendigkeit der Ernennung eines königlichen Kommissärs anerkannt und beschlossen, ihre autonomen Rechte nur für Wirtschafts-Angelegenheiten aufrecht zu erhalten.

Offener Sprechsaal.*)

Benachrichtigung. Die in unserem Blatte am 20. April im „Offenen Sprechsaal“ enthaltene Annonce „Wein-Lizitation aus freier Hand“, ist aus Versehen erschienen und wird das P. T. Publikum ersucht, von derselben keine Notiz zu nehmen.

Die Administration.

***) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthalteneu ist die Redaktion nicht verantwortlich.**

Eigenschiffe befuhren die Donau von Preßburg bis Orsova, am Bug mit vergoldeten Heiligenbildern. Es gab Millionäre unter den Griechen.

Es war eine Welt, in der Einem das Geld beim Fenster hereinslog. Die Tradition nennt einen Kaufmann, der, dem Heere folgend, Tag für Tag so kolossal viel Geld einnahm, daß er am Abend, wenn der Scheffel mit Gold, Silber und schwarzen Banknoten gefüllt war, sich mit dem Sortiren nicht plagen mochte; er trug den Schatz auf den Hof und reuterte ihn wie das Getreide auf der Tenne; die Spreu, die Banknoten, trug der Wind zu Haus, der gesunde Kern, Gold und Silber fiel nieder; dann kam man mit Besen und Schaufel, und füllte die ganze Ausbeute in Säcke.

Als Kind sah ich noch zwanzig Jahre später diesen Mann; er war der zerlumpte Bettler in unserer Stadt.

Die Jahre des Glanzes vergingen; es kamen die stillen Jahre. Aller Wohlstand, den die Verschwendung der Kriegführung gleich einem magischen Traum hervorgezaubert, verschwand mit einemmale. Die Menschen hatten nur geträumt, daß sie reich gewesen. Das Geld, mit dem sie im Schlafe ihre Taschen gefüllt, war kein Geld, sondern nur Spreu; es zerfiel in den verschlossenen eisernen Truhen wie in den öffentlichen Kassen. Waisenfinder, Junker, Fräulein, die durch eine Thür des Stadthauses als Hunderttausendgulden-Erben hineingingen, kamen durch die andere als zerlumpte Bettler heraus.

Der Preis des Getreides fiel auf einen Gulden. Auch noch tiefer. Ich kenne den alten Gutsbesitzer, der auf den Lokajer Markt fünfshundert Mehen reinen Weizens zum Verkauf bringen ließ. Mittags fragte er seinen Jzpan, welchen Preis man biete. — „Zwei Zwanziger!“ — „Laß' allen in die Theiß schütten!“

Wein-Verkauf.

Ich beehre mich, die P. T. Weinbändler und Wirthe zu verständigen, daß ich laut Beschluß des Ausschusses der M. Freund'schen Konturs-Masse Donnerstag, den 24. April, Vormittags von 9—12 Uhr, im Promontorer Wald Nr. 453, mehrere Hundert Eimer diverse alte Weine, dieser Masse gehörend, aus freier Hand verkaufen werde und erliche um zahlreiche Betheiligung.
Wolff Steinh,
1279
Masse-Kurator.

Ruhpocken-Impfung.

Gefertigter impft vom 5. Mai bis Ende Juli an jedem Montag und Dienstag, von 9—1 Uhr. Kinder und Erwachsene nur direkt vom Kalbe im Ofner Raikenbade. Versendung von nur frisch gesammelter unverdünnter Ruhpocken-Lympher.
1136
Dr. Koloman von Seintich.

Telegramme.

Wien, 20. April. (Privat-Telegramm.) Prinz Leopold und Erzherzogin Gisela sind heute hier angekommen und von Sr. Majestät und dem Kronprinzen am Bahnhofe empfangen worden. — Die „Deutsche Zeitung“ erfährt, daß Ihre Majestät bei dem Empfange sämmtlicher Glückwunsch-Deputationen zugegen sein wird.

Brag, 20. April. Der Oberlandmarschall mit den Landesauschüssen und der Bürgermeister mit 15 Stadträthen reisen heute nach Wien und werden übermorgen in Audienz empfangen. In allen Theilen der Stadt werden bereits großartige Vorbereitungen zur Illumination getroffen.

Gattaro, 20. April. (Privat-Telegramm.) Die albanesische Liga erhielt vom Großvezier die telegraphische Weisung, wegen des bevorstehenden Abschlusses der Konvention ihre Kontingente aus Novi-Bazar zurückzuziehen.

Konstantinopel, 20. April. (Privat-Telegramm.) Der Scheik ul Islam erklärte seine Geneigtheit, die Erbfolge in Egypten umzuändern und jener im Türkenreiche ähnlich zu machen.

Rom, 20. April. (Privat-Telegramm.) Ljubibratics empfängt hier so viele Besuche von Republikanern und Arbeiterführern, daß neuerdings die Befürchtung auftaucht, es sei ein Putsch gegen die Diktatur beabsichtigt. Ein Geschwader kreuzt in der Adria.

Wien, 20. April. Die heute Morgens hier angelangten Mitglieder der ungarischen Regierung begaben sich Vormittags zu Minister Stremayr, wo eine gemeinsame Ministerkonferenz abgehalten wurde. — Ein gemeinsamer Ministerrath bezüglich der Frage der Administration Bosniens und der Herzegovina dürfte unter persönlichem Vorstize Sr. Majestät auf Grundlage eines Elaborates des zu diesem Besuche entsendeten Ausschusses schon nächstens stattfinden. — Morgen empfängt Sr. Majestät das ungarische Ministerium, dessen Glückwünsche Ministerpräsident

Und dann folgte ein Hungerjahr dem anderen; der Werth des Grundbesitzes sank auf asiatische Ziffern. Wer solchen hatte, suchte ihn loszuwerden, um sich von der Last zu befreien. Um nur Eines zu erwähnen, woraus auf die allgemeinen Verhältnisse geschlossen werden kann: Die Familie Kallay hatte einen großen ungetheilten Besitz, fünfzehntausend Joch in einem Komplex; dafür zahlte man im dritten Dezennium dieses Jahrhunderts folgenden Nacht: hundert Gulden in Silber, zwölf Stück Wardenfelle und ein Paar rothe Stiefel, und man brauchte zwanzig Jahre, bis man für das Joch des in günstigster Lage befindlichen Besitzes einen Gulden an Nacht erzielte. Und wohin geriethen die Millionäre? Die schönen, stattlichen, zu Ungarn gewordenen Griechen, die unter den Nachkommen Arpád's im Erwerb und in der glänzenden Benützung desselben sich so sehr hervorthaten? Fragen wir die nach ihnen benannten Gassen. Die Nachkommen Jener, welche diese prächtigen Häuser bauten, wohnen nicht mehr dort. Sie sind zum großen Theile verschwunden. Auch die Nachkommenschaft des verarmenden reichen Mannes pflegt auszusterben. In manchen Städten sind sie so gründlich ausgestorben, daß die glänzende Kirche jahraus jahrein nicht geöffnet wird.

Mein Vortrag war ein Tendenzwerk. Ich sagte mir vorhin, daß er dies sein werde.

Ich wollte den Grundbesitzer und den Kaufmann, der etwas zu verlieren hat, mahnen, welche Tiefe sich noch unter uns hinzieht, in die wir nachsitzen können, wenn sie wollen.

Nicht während des Feldzuges pflegen wir zu verbluten, sondern nach dem Feldzuge. Daher caveat populi!

Diese Wahrheit wünsche ich auf das reine Papierblatt zu schreiben, daß ich aus den Lumpen der stillen Jahre zusammenwalle.

Fischa Ausdruck leihen wird. — Präsident Szlavay und die meisten Mitglieder der Begrüßungsdeputation der ungarischen legislativen Körperschaften sind bereits hier angelangt.

Konstantinopel, 20. April. In Folge Zögerns des Sultans, die Konvention betreffs Novi-Bazar unterzeichnen zu lassen, entstand eine ernste Ministerkrise. Der Großvezier und der Minister des Aeußern stellten ihre Demission in Aussicht, im Falle der Sultan die Ermächtigung zur Unterzeichnung der Konvention verweigere. — Der deutsche Botschafter und der englische Geschäftsträger intervenirten beim Sultan energisch zu Gunsten der Konvention, in Folge dessen langte soeben eine Trabe des Sultans herab, welche die Vollmacht zur Unterzeichnung erteilt, daher die Ministerkrise als vollständig beigelegt zu betrachten ist.

Zara, 20. April. Der Statthalter Baron Rodich ist mit dem Kriegsdampfer „Andreas Hofer“ soeben zur Inspektion der Inseln Pago und Arbe und der zum Kreise Zara gehörigen Inselgruppen abgereist.

Petersburg, 20. April. Der „Regierungsbote“ publizirt einen kaiserlichen Erlaß, durch welchen die Generaladjutanten Tottleben, Graf Loris-Melikoff und Gurko zu provisorischen Generalgouverneuren in Odessa, beziehungsweise Charkow und Petersburg ernannt werden.

Wien, 20. April. (Privat-Telegramm.) Frühjahrs-Kennen. Dritter Tag.) Prachtvolles Wetter; dem Kennen wohnten die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm bei. Der Besuch war großartig. Im Welter-Stakes siegte leicht der Fuchshengst „Lallos“ aus dem Baltazzi'schen Stall gegen vier Konkurrenten; Herrn v. Beniczky's „Wild Youth“ war zweites Pferd. — Für den Trial-Stakes (2000 fl., Herrenreiter) liefen sechs Pferde; Fürst M. Hanau's „Amaranthus“ gewann sicher, Baron Springer's „Jona“ wurde zweites, Herrn C. v. Blasovics' „Burde“ drittes Pferd. — Im Verkaufskennen gewann der 3j. Hengst „Wartenburg“ (Baltazzi'scher Stall) gegen Hr. Uechtritz's „Lady Milford“. Im Handicap starteten 8 Pferde, Sieger wurde der 3j. Hengst „Tristan“ aus dem Hendel'schen Stall, Fürst M. Hanau's „Cobweb“ zweites Pferd. Im Steeplechase gewann Hr. Mik. Esterhazy's „Janatiker“ gegen Hr. Mich. Esterhazy's „Begyott“. Im Reiterfluch-Steeplechase siegte unter fünf Konkurrenten sehr geschickt Mittm. Vacano's „Masquerade“, Hr. B. Wesselenyi's „Finum Rósi“ wurde zweites Pferd.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 20. April. (Privat-Telegramm.) Die heutige Sonntagsbörse wurde durch die Haufe der Londoner Konsols günstig gestimmt; besonders lebhaft waren Bahnen, nur Lloydaktien waren matt. Mittags schlossen: Kreditaktien 245.90, ungarische Kreditbank 233.60, Papierrente 65.07, ungarische Rente 88.80, Napoleonsdor 9.35, Reichsmark 57.62, Lloydaktien 649.

Budapest, 20. April.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Die Abnahme der Bankgeschäfte hat auch nach dem heute vorliegenden letzten Bankausweise fortgedauert. Der Gesamte hat nämlich um 2.364.197 fl. abgenommen, und zwar hat er sich in Wien um 72.106 fl. vermehrt, in den oesterreichischen Filialen hingegen um 1.706.070 fl., in Budapest um 644.518 fl. und in den ungarischen Filialen um 85.715 fl. verringert; der Lombard hat um 576.000 fl. abgenommen; es ergibt sich daher eine Abnahme des Leihgeschäftes um 2.940.197 fl. Von größeren Veränderungen sind noch folgende zu erwähnen: Das Guthaben der gemeinsamen Finanzverwaltung aus dem Kommissionsgeschäfte hat eine Vermehrung um 2.648 Millionen erfahren. Auf der anderen Seite haben sich die eingelassenen Effekten und Coupons von Staats- und Landesschulden um 0.467 Millionen, die Hypothekendarlehen um 0.263 Millionen, die börsenmäßig angekauften Bankpfandbriefe um 0.300 Millionen vermehrt. Der Metallschatz hat um 1.105 Millionen, das Devisen-Portefeuille um 0.330 Millionen zugenommen. Entsprechend den Veränderungen im Stande der Bank haben der Banknotenumlauf um 1.401 Millionen und da gleichzeitig 2.339 Millionen Staatsnoten abgestoßen wurden, die gesammten im Umlauf befindlichen Cirkulationsmittel um 3.740 Millionen abgenommen. — Die Notenreserve beträgt gegenwärtig 84.132 Millionen, mit Hinzurechnung der im Besitze der Bank befindlichen Staatsnoten des Devisen-Portefeuilles 103.761 Millionen.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 19. April landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: 20 Fische des Karl Neuschloß mit Brettern aus Komorn; „Janos“ des Emerich Fleischmann mit 1899 Mtr. Weizen aus Putz; Schiff des Paul Luczenbacher mit 2800 Mtr. Kohlen aus Tath; „Magyar“ der Zivanovics und Wits mit 520 Kbm. Brennholz aus Bofin; „Jakab“ des Jakob Freund und Söhne mit 1004 Mtr. Weizen, 281

Mtr. Mais und 154 Mtr. Gerste aus Tolna; zwei Schiffe des Karl Wallensfeld mit je 80 Kbm. Mauersteinen aus Biegrad; Schleppe der Raaber Gesellschaft mit 437 Mtr. Weizen, 144 Mtr. Eisen, 24 Mtr. Habern und 201 Mtr. Mais aus Rancsova; Schiff des Joseph Auer mit 480 Mtr. Cementfall aus Bürtgl.

Geschäftsbericht.

Wien, 19. April. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle unverändert.

Leder, Häute und Felle. Der Markt für fertiges Leder zeigte gegen die Vorwoche keine Aenderung. — Das Geschäft in nassen Häuten war ziemlich lebhaft, in trockenen Häuten findet jede schöne, gut trockene Partie sofort Nehmer; es stehen leichte Kuhhäute und Büttlinge im Vordergrund. In Lammfellen ist ruhiges Geschäft; die Vorräthe alter Waare sind gelichtet, neue Waare fehlt noch.

Kleesaaten. Der Abzug für Bedarf bleibt schwach, wozu die Bitterung von wesentlichem Einfluß ist; es dürfte für Luzernerfaat noch gesteigerte Nachfrage bei günstigerem Wetter eintreten, da der Anbau durch zu nasses Erdreich behindert erscheint. Preise ohne wesentliche Aenderung gegen die Vorwoche.

Delc. Ungeachtet totaler Verkehrslosigkeit haben sich die seitherigen Höchstpreise sowohl für prompte als für Terminwaare vollkommen behauptet, da der momentan schwachen Frage ein noch schwächeres Ausgebot gegenüberstand. Nebenstehende Notirungen haben bloß nominelle Geltung.

Umschütt. Rohsalz ist am 16. April um 2 fl. per 100 Kilogramm zurückgegangen und kostet jetzt 31 fl. ohne Abfuhrgehalt. Der Preis mußte wegen des ermöglichten billigen Imports fremder Salzfornen billiger gestellt werden.

Spiritus. Die Umsätze blieben gering, Preise besserten sich aber um 10 bis 20 kr. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 28 fl. 20 kr. bis 28 fl. 40 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 27 fl. 90 kr. bis 28 fl. 10 kr., rektifizirter hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 30 fl. 70 kr. bis 31 fl. 40 kr., Alles per 10,000 Literperzent. Slivowitz (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 30 fl. bis 61 fl.

Zucker. Mährisches Prima-Produkt mangelt bereits. Einiges von böhmischer Prima-Waare haben die inländischen Raffinerien aufgenommen. Nachprodukte finden aber auf dieser Seite jetzt keine Beachtung. In raffinirtem Zucker, so auch in Exportbroden und Pils wurden einige Umsätze erzielt und die Preise zeigten eine gute Haltung. Der Zucker-Export im März aus den oesterreichischen Reichsländern betrug 82,369 Meterzentner Rohzucker und 67,765 Meterzentner Raffinade; der Export von August 1878 bis Ende März 1879 in Rohzuckerwerth ausgedrückt 1,695,000 Mtr. gegen 1,425,000 Mtr. in der gleichen Periode der vorigen Kampagne. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt ab mährischen Stationen 93 Prozent 29 fl. 20 kr. bis 29 fl. 45 kr. Neue Basis. Ab böhmischen Stationen 93 Prozent 28 fl. 40 kr. bis 28 fl. 60 kr., detto 88 Prozent 29 fl. 75 kr. bis 30 fl. — kr. Raffinade 42 fl. 50 kr. bis 43 fl. 50 kr.; Melisse, feine und feinste 41 fl. 20 kr. bis 42 fl., ordinäre und mittlere 39 fl. 60 kr. bis 40 fl. 70 kr., Exportzucker ab Nordbahn in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Restitution: Brode 30 fl. 25 kr. bis 30 fl. 50 kr., Pils in Säcken Sporco für Netto 28 fl. bis 28 fl. 50 kr.

Wester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 20. April. Im heutigen Sonntagsverkehr trat in Folge besserer auswärtiger Notirungen eine mäßige Erholung ein; österr. Kredit eröffneten mit 245.80, liegen bis 246.90 und schlossen 246.50 bis 246.70; ung. Kredit besserten sich von 232 auf 233, ung. Goldrente wurde mit 88.50 bis 88.62 1/2 gehandelt, blieb 88.55 G.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen blieb auch heute fest, keine Sorten wurden mitunter einige Kreuzer über gestrige Notiz bezahlt; Mittel- und geringe Sorten blieben unverändert. Der Umsatz betrug circa 15,000 Mtr. Verkauf wurden.

Heute: 600 Mtr. 79 K. zu 10 fl. 35 kr., 1000 Mtr. 78.5 K. zu 10 fl. 30 kr., 500 Mtr. 78 K. zu 10 fl. 30 kr., 700 Mtr. 78 K. zu 9 fl. 97 1/2 kr., (Kaffe), 800 Mtr. 77.5 K. zu 9 fl. 90 kr., 100 Mtr. 77.3 K. zu 9 fl. 55 kr., 300 Mtr. 76 K. zu 9 fl. 40 kr., 500 Mtr. 77 K. zu 9 fl. 25 kr., gelb, 200 Mtr. 77 K. zu 9 fl., gelb. — Westerboden: 200 Mtr. 77 K. zu 9 fl. 25 kr., 200 Mtr. 77 K. zu 9 fl., 500 Mtr. 75 K. zu 8 fl. 30 kr. ab Nordbahn, 200 Mtr. 75 K. zu 8 fl. 40 kr. ab Nordbahn. — Uradler: 150 Mtr. 77.3 K. zu 9 fl. 10 kr., 200 Mtr. 77.3 K. zu 9 fl. — kr., 400 Mtr. 76 K. zu 8 fl. 95 kr. — Banater: 100 Mtr. 74.5 K. zu 8 fl. 50 kr., 100 Mtr. 74.2 K. zu 8 fl. — kr., ipizbrandig, 200 Mtr. 74.4 K. zu 8 fl. 35 kr., 300 Mtr. 73 K. zu 8 fl. 20 kr. — Bäckereifer: 3000 Mtr. 74.8 K. zu 8 fl. 95 kr. — Bäckereifer: 1300 Mtr. 72 K. zu 8 fl. — kr. — Marosfer: 800 Mtr. 77 K. zu 9 fl. 30 kr., Alles per drei Monate.

Auf Termine war gar kein Geschäft, Kartoffeln. Wie alljährlich um diese Zeit werden die Vorräthe geringer und hat seit unserem letzten Berichte in Folge dessen eine Preissteigerung stattgefunden, so daß jetzt Platzwaare 1 fl. 40 kr. bis 1 fl. 50 kr. per Meterzentner notirt.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Dizitation in Budapest. Grundstückhälfte der Frau Anna Dreißtl (7958 fl.), am 14. Mai im Westler Grundbuchsamte.

Konturse in der Provinz. Gegen die protokolirte Firma Benedig Aglar und Sohn in Körmenh, Anmeldesternin am 3., 4. und 5. Juli, Vitzkurator Dr. Joseph Korceder, Advokat in Steinamanger.

Kontursaufhebung. Der Brody und Kohon in Kaschau.

Budapester Todtenliste.

— Vom 18. und 19. April. —

Michael Bauer, 45 J., Schuster, zugereist, Lungenausdehnung. Alois Pafz, 34 J., Beamter, 2. Bez., Wahnsinn. August Hermann, 37 J., Tapezierer, 7. Bez., Lungentuberkulose. August Drban, 1 J., Agentensohn, 7. Bez., Lungentuberkulose. Samion Samet, 68 J., Privatier, 7. Bez., Hirnentzündung. Fanni Foknonn, 42 J., Privatierswitwe, 7. Bez., Lungentuberkulose. Pauline Siegl, 2 J., Anstreicherstochter, 7. Bez., Krämpfe. Johann Rogics, 2 J., Schmiedssohn, 3. Bez., Lungentuberkulose. Marie Piroz, 35 J., Arbeiterin, 3. Bez., Wasserfucht. Stephan Paulovics, 22 J., Zimmermann, 1. Bez., Lungenschwund. Anton Nemeth, 63 J., zugereist, Herzfehler. Rosalie Paradeiser, 73 J., Gärtnerswitwe, 6. Bez., Lungenschwundfucht. Sarolta Kulman, 15 J., Beamtenst., 2. Bez., Lungentuberkulose. Johann Sebastian, 57 J., Arbeiter, 6. Bez., Lungenausdehnung. J. Koll, 30 J., Arbeiter, 7. Bez., Lungentuberkulose. Anton Seidl, 22 J., Schuster, 8. Bez., Lungenschwundfucht. Wendel Donichet, 42 J., Arbeiter, 9. Bez., Lungenschwundfucht. Stephan Bagó, 26 J., Maurer, 7. Bez., Lungenschwundfucht. Eduard Schmidt, Anstreicher, 3. Bez., Lungentuberkulose. Leop. Schneider, 40 J., Sutmacher, 3. Bez., Typhus. Alexander Subotic, 69 J., Privatier, 1. Bez., Herzkrankheit. Nanette Heß-Zwiebach, 62 J., Witwe, 5. Bez., Krebs. Apab Müller, 3 J., Arbeiterssohn, 5. Bez., Lungentuberkulose. Marie Papp-Turay, 56 J., Tischlerswitwe, 9. Bez., Krebs. Johanna Mayer, 43 J., Arbeiterstochter, 9. Bez., Blattern. Therese Hauschild-Verger, 19 J., Seilersgattin, 9. Bez., Lungenschwundfucht. Wilhelm Lmbach, 33 J., Fiaker, 9. Bez., Lungenschwundfucht. Joseph Groiß, 69 J., Fiaker, Armenhaus, Altersschwäche. Jak. Dira, 61 J., Diener, 7. Bez., Lungentuberkulose. Eugen Schön, 9 J., Privatierssohn, 7. Bez., Krämpfe. Marie Pajduk-Bohus, 32 J., Arbeitersgattin, 6. Bez., Lungentuberkulose. Joseph Weiser, 77 J., Privatier, 8. Bez., Lungentuberkulose. Edmund Güttler, 22 J., Kellner, Bethesda, Lungentuberkulose.

Korrespondenz der Redaktion.

M. B. Laczháza. Das Recht des Verkaufs ausländischer Biere in Flaschen steht außer den zum Bierauschank Berechtigten nur den protokolirten Spezerer- und Gemischtwaarenhändlern zu, nicht aber den Geschäften, welche nur ein Recht für Wein- und Branntweinauschank oder ein gewöhnliches Kaffeehausrecht besitzen; Sie dürfen daher ausländisches Bier in Flaschen nicht verkaufen, noch viel weniger aber inländisches. — Dr. K. Bonyhád. Nummern unseres Blattes vom 8. September v. J. besitzen wir nicht mehr; übrigens war in dieser Nummer Kohlraps mit 12 fl. 75 kr. bis 13 fl., Banater mit 12 1/2 fl. bis 12 1/2 fl. notirt; beschädigte Waare war in der vorhergehenden Woche mit 10 fl. 50 kr. bis 11 fl. verkauft worden; Kohlraps per September war mit 12 1/2 fl. bis 13 fl. notirt. Kiböl kostete im Lokalkonsum 37 fl. — M. Sv. M. I. j. o. h. l. Auf Ihren 1839er Anttheilschein ist der kleinste Treffer gefallen, der für ein ganzes Fünftel Netto 93 fl., auf ein Zwanzigstel also circa 4 fl. 50 kr. fr. beträgt; Ihre anderen Lose sind nicht gezogen. — M. G. Szirái. Die Ziehungsliste der ungarischen Prämienlose war in unserer Nummer vom 16. April vollständig enthalten; Ihre Lose sind übrigens noch nicht gezogen. — R. Sch. Torzja. Von Ihren 1839er Losen hat Serie 4223 Nr. 84.457 einen Treffer von 700 fl., oder für ein Fünftel Netto 127 fl., Serie 3101 Nr. 62.007 den kleinsten Treffer von Netto 93 fl. gewonnen; die Gewinne werden am 1. Juni bei der k. k. Universal-Staatsschulden-Kasse in Wien ausbezahlt, können aber auch vorher in jeder größeren Wechselstube eskomptirt werden; briefliche Auskünfte werden unter keinen Umständen erteilt. — J. L. Derecske. — G. B. Szobh. — M. St. Bihar-Nagy-Bajom. — S. M. Petrozény. Ihre Lose sind nicht gezogen. — A. P. Gr. Decskerek. Tobias; der Advokat heißt Theodor. — R. B. Szerey. Budapest. Nicht verwendbar; Gesetze lassen sich nicht im Sandumdrehen ändern. — Rosa Sch. Budapest. Wollen Sie die Berichtigung in dem Blatte veröffentlichten, in welchem die irrthümliche Mittheilung enthalten war. — F. R. Budapest. Sie irren; die Stadt selbst läßt die Arbeiter machen und fassirt jedoch von den Hausbesitzern die auf dieselben entfallenden Beträge ein. — Langjähriger Abonnent, Budapest. Tant do brut — wegen einiger mangelnder Dachrinnen in der Wienerthorgasse! Uebrigens gehört die Ueberwachung und Kontrolle der angeordneten Arbeiten in das Ressort der Bezirksvorstellungen. — J. W. Tolna. Am Jubiläumstage werden wohl in den Gotteshäusern aller Kulte in ganz Ungarn Festgottesdienste abgehalten werden — bei uns mitgetheilte Gemeindebeschlüsse bedarf demnach keiner besonderen Erwähnung. — „Eine Eisensteuer“. Kein übler Spaß. Aber wohl nicht für die Deffenlichkeit passend. — Fr. J. Kenderes. Wir können auf Ihren Antrag nicht reaktivieren. — Das Gedicht „Die Kaisersträne“ ist für uns nicht verwendbar. — J. St. Zichydorf. Unserer Redaktion mangelt es an Zeit, derartige Anfragen zu erfüllen. — Edmund R. Budapest. Baron Teschenberg. — L. B. n. Karstadt. Wir haben Ihr Schreiben unserem Fachredakteur zur eventuellen Berücksichtigung übergeben. — J. Dr. Rátkó. Der Name des Chefs des Wiener Hauses Rothschild ist: Baron Albert Rothschild, eine nähere Adresse ist überflüssig; auf Ihre weiteren Anfragen können wir Ihnen keine Auskunft geben. — A. H. Bittke. Zwölfjährige Dienstpflicht; Waffenübung wahrscheinlich jedes zweite Jahr; wenn Ihre Gesundheit schlecht ist, melden Sie sich zur Superabilitation. — L. G. Orbó. Sobald Se. Majestät nach Budapest kommen wird; die Audienztage werden immer im Vorhinein angezeigt. — Adolph, Budapest. Geburts- und Zuchtzeugnisse.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schuizer.

Hunderttausend Francs.

Roman nach dem Französischen des H. Belot, bearbeitet von H. Scarnec.

(27. Fortsetzung.) 25.

Die junge Frau ist wirklich so hübsch, als de Corey sie schilderte, und ich denke, sie ist im Grunde auch anständig. Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, sie zu überzeugen, daß sie sich fassen und weiter leben müsse um ihrer Kinder willen, und ohne den Namen Desjenigen auszusprechen, der ihre Stütze zu sein gelobt hat, gab ich ihr zu verstehen, daß man über ihre und ihrer Kinder Zukunft wache und sie einstweilen jeder materiellen Sorge enthoben sei.

Ich hoffe, beste Madame Leroy, Sie kennen nun auch meine Ansicht über diese Vermiste... wenn mein Urtheil nicht ein mildes wäre, würde ich wohl de Corey's Bitte nicht willfährig haben, wie Sie ohne Mühe begreifen werden.

Nach einigen formellen Komplimenten, die Madame Sarah K. der Gattin des Angestellten ihres Hauses herablassend gemacht, verließ sie den Salon Louise Leroy's.

26.

Als Louise wieder allein geblieben mit Georges und Alice, hielt sie es für unnöthig, Ersterem die Details ihrer Unterhaltung mit Madame Sarah K. mitzutheilen.

Sie sagte ihm, daß viel die Rede von ihrer Reise nach Monte Carlo gewesen sei und schwieg über das traurige Abenteuer de Corey's, das sie so sehr ergriffen.

Uebrigens war ihre Unterredung für diese nächsten Stunden mit dem Gatten nur eine kurze und wenig lebhaft.

Louise, unruhiger und gedankenvoller als je, zog sich in ihr Zimmer zurück, wo sie lange auf und ab schritt, sich dann in den Divan warf, wieder aufsprang, zum Fenster trat und wieder hin und her wanderte, ein ruheloser, gemarterter Geist.

Alles, was Madame Sarah K. gesagt, zog in lebhaften Bildern an ihrer Seele vorüber. Es ist unglaublich, mit welcher Phantasie, mit welcher Einbildungskraft manche Frauen von der Natur, sagen wir besser, nicht begabt, sondern „heimgefußt“ sind.

Das Drama der Rue St. Anne mit seinen Nebenumständen hatte so manche Ähnlichkeit mit dem Leid, das ihr seit so vielen qualvollen Tagen das Herz zermarterte.

Madame Sarah K. ahnte wohl nicht, welchem Feuerbrand sie in Louises Gehirn geschleudert mit der umständlichen Beschreibung, die diese redselige Dame von dem traurigen Vorfall gegeben, in welchem auch der galante de Corey genannt werden sollte.

Madame Leroy blieb lange Stunden in ihrem Zimmer eingeschlossen, gegen die Nachmittagszeit schien sie gefaßt, beinahe ruhig, entschlossen.

Was hatte sie vor? Weshalb funkelte ihr schönes Auge in solch ungewohntem Glanze? Weshalb war ihre Haltung die eines Märtyrers, der opferfreudig auf Lohn und Vergeltung hofft?

Sie blickte nach der Pendeluhr über dem Kamin; diese zeigte die vierte Stunde.

In seinem Arbeitszimmer brütete Georges Leroy indessen in Verzweiflung über das Unvermeidliche, über den Besuch der Gattin seines Prinzipals und deren Bemerkungen in Betreff der Reise Louises. Er theilte die Ansicht seiner Frau, daß man bereits Verdacht geschöpft habe und es an einem Haare hing, vielleicht Markott mit dem Bankier K. zusammen zu treffen brauchte, ein Wort über die unglückselige Summe fiel und die Krisis trat ein.

Dann fragte er sich, ob es nicht unklug sei, bis morgen, zum letzten Augenblick, zu warten?

War es nicht Schwäche, Feigheit, zu zögern mit dem offenen Geständniß an Markott?

Konnte zu hoffen sein, daß der Abend, diese Nacht Hilfe brachte und ihm hunderttausend Francs aus den Wolken schneiten?

War es nicht besser, sogleich die Frage zu lösen, Markott's Entschlüsse, sein eventuelles Verhalten kennen zu lernen, zu erfahren, ob er gebulbig den augenblicklichen Verlust ertragen, sich mit dem Versprechen abfinden lassen wollte, daß Leroy ein halbes Leben daran zu setzen bereit war, den Schaden gut zu machen?

Die Ungewißheit lastete erdrückend auf Georges; da er nichts mehr zu hoffen hatte, wollte er rasch ein Ende dieser Martern herbeiführen.

So vollendete er denn jetzt allein den Brief, den er mit Louises Hilfe begonnen. Dann begab er sich in das Zimmer seiner Frau, von ihr die Quittung zu verlangen, die ihr Markott Tags zuvor gegeben. Diese Quittung wollte er seinem Gläubiger zurückstellen und sich diesem auf Gnade und Ungnade ergeben.

Louise war nicht in ihrem Gemach. Er suchte sie bei Alice und den Kindern; sie hatten die junge Frau nicht gesehen. Die Dienerschaft berichtet endlich, Madame sei seit einer halben Stunde ausgegangen, ohne zu sagen, wohin. Und doch, wollte er, wie er zu thun entschlossen war, seinen Brief an Markott absenden,

mußte Georges vor Allem die Quittung haben. Er suchte sie im Schreibtische seiner Frau, in allen Schubfächern... das Papier war nicht zu finden. Warum nahm Louise es mit sich? Wohin war sie gegangen?

Mr. Markott hatten diesen ganzen heutigen Tag in seinem Appartement des Grand Hotel zugebracht, ohne daran zu denken, dem schönen und glänzenden Paris ein Lebewohl zu sagen, das er doch morgen auf lange, wenn nicht auf immer zu verlassen dachte. Aber er war nicht unthätig geblieben die langen Stunden über, denn er hatte so oft den Salon und sein Schlafzimmer die kreuz und quer gemessen, war so unruhig dort auf- und abgegangen, daß er eben so müde sein mußte, als hätte er die längste Promenade über die Boulevards und die Champs Elysées gemacht.

Gegen zwei Uhr Nachmittags schien der Amerikaner etwas ruhiger geworden. Er hatte wahrscheinlich einen Entschluß gefaßt, und zwar einen höchst wichtigen, denn er setzte sich an seinen Schreibtisch und füllte mit fliegender Hast vier lange Blattseiten, ohne auch nur einen Augenblick inne zu halten, so geläufig und aus dem Innersten kommend mußte ihm das sein, was er zu Papiere brachte. Dann klingelt er und geschwind, als fürchte er, es könne ihn die Versuchung anwandeln, das Geschriebene zu überlesen und zu zerreißen, faltete er das Blatt in eine Enveloppe, adressirte und übergab den Brief dem Lohndiener zur sofortigen Bestellung.

Hierauf begann er seine peripathetischen Exercitien auf's Neue, nur noch etwas beschleunigter, als vorher. Zuweilen stand er auch still, rannte zum Fenster, eilte in's Vorgemach hinaus, lauschte... Kein Zweifel, Mr. Markott erwartete mit fieberhafter Ungebuld die Antwort auf sein Schreiben.

Endlich, gegen vier Uhr, ward ihm diese gestellt und nun eilte er damit an ein Fenster, ohne diesmal versucht zu sein, hinaus zu schauen auf die Straße und er war sehr bleich geworden, Mr. Markott; seine Hände bebten, während er die mehrere Seiten lange Antwort las, in gerade so kleiner und enger Schrift, als seine eigene Epistel gewesen. Das, was er las, mußte ihn sehr erschüttern, den Amerikaner Markott, denn ein paar Mal fuhr er sich mit der Hand über die Augen hiebei, um die Thränen zu trocken, die ihm das Weiterlesen erschwerten.

Jedenfalls, auch lächeln hätte man ihn ein paar Mal sehen können durch diese seine Zähren, und die Blässe, die sein Gesicht bedeckt hatte während der Stunden der Erwartung vorhin, war gewichen. Er war überhaupt nicht mehr derselbe Mann; er sah seelenvergnügt aus jetzt.

Gerade, als er ein drittes Mal seinen Brief wieder zu lesen begonnen, den er gar nicht aus der Hand legen zu wollen schien, da hörte er an die Thür seines Salons pochen, jene Thüre nämlich, die nach dem Seitengange zu lag.

Er dachte, Jemand von der Dienerschaft des Hotels habe geklopft und sagte, ohne sich auch nur umzuwenden: „Herein.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Kaufher's Rede bei der Vermählung Ihrer Majestäten.) Es liegt uns in der „N. Fr. Pr.“ der Wortlaut der Rede des Kardinals Kaufher vor, welche derselbe in der Hofkapelle zu St. Augustin am 24. April 1854 bei der Trauung Ihrer Majestäten hielt. Einige Stellen in dieser Rede, welche von geschichtlichen Interesse sind und im Augenblicke doppelte Aufmerksamkeit erwecken dürften, mögen hier stehen. Der Kardinal, nachdem er mit warmen Worten das rein Menschliche der Feier hervorgehoben, fuhr fort: Se. Majestät der Kaiser hat vom Herrn eine große Sendung erhalten. Vom Bodensee bis zu Siebenbürgens Landesmarken, vom italienischen Po bis zu den Fluthen der Weichsel bilden 38 Millionen zu ihm empor und verlangen für alle Gütter des Menschen und des Bürgers von seiner Kraft und Weisheit hilfreichen Schutz. Doch die Aufgabe, welche ihm ward, ist nicht nur eine erhabene, sie ist auch eine schwere und hat von ihm schon große Opfer gefordert. Wie am Morgen des Sommertags erfrischendere Lüfte zu wehen pflegen, so zieht auch durch den Morgen des Lebens ein Hauch der Erquickung, welcher den Menschen stärken soll für die Mühen des Tages. Se. Majestät der Kaiser hat die sorglosen Freuden der Jugend seinen Völkern zum Opfer dargebracht. In der ersten Jugendblüthe warf er sich jenen dämonischen Gewalten entgegen, welche allen Heiligthümern der Menschheit Zerstörung drohten. Der Sieg blieb an seine Schritte geheftet, aber nun war das Zerstückte aufzubauen, das Zerrüttete zu ordnen, überall zu verjüngen, zu beleben, in die rechte Bahn zu bringen; es ist ein Riesenwerk und er widmet ihm den ganzen Reichthum seiner Begabung mit fast übermenschlicher Anstrengung. Eure königliche Hoheit sind berufen, ihm für das Opfer des Jugendglücks Ersatz zu bringen. Der heilige und zartfühlende Augustinus spricht: „Wenn die Gattin den Gatten liebt, weil er reich ist, so ist sie nicht rein; denn sie liebt nicht den Gatten, sondern das Geld des Gatten. Wenn sie den Gatten liebt, so liebt sie ihn, und sei er auch arm und von Allem entblößt.“ Eine solche Liebe werden eure königliche Hoheit Ihrem erhabenen Gemahl weihen und sie wird ihm in Mitte der Herrscherthätigkeit gleich einem Geland sein, welches inmitten des Wogensturmes friedlich grünelnd daliegt und die lächelnde Rose und das anmuthige Veilchen keimen läßt... Europa steht an dem Wendepunkte seiner Entwicklungen und Geschicke. Falsche Auffassungen von Recht und Pflicht und Glück, Irrthü-

mer, welche die Wahrheit und Wirklichkeit verhöhten und in das Gebiet des Wahnsinns hinüberstreifen, sind zu Mächten geworden, welche den Bau der Staaten in offenem Kampfe befehdeten. Der Blitz des geizigen Schwertes hat sie zurückgeschleudert, aber auch in den verborgenen Räumen des Herzens, wo sie geboren wurden, muß der Sieg über sie erkämpft werden. Hierzu bedarf es der Mitwirkung der Familie, unter deren Obhut die Jahre der Entwicklung gestellt sind.

(Ueberfall auf einen Prinzen.) Aus Dresden, 17. d., wird der „Bohemia“ geschrieben: Se. k. Hoheit Prinz Georg von Sachsen ist vorgestern Früh um 3 Uhr, als er von der Auerhahnjagd im Postelwitzer Revier zurückfuhr, von drei Strödlern angefallen worden. Es ist keineswegs festgestellt, daß der Vorfall gerade dem Prinzen geglückt habe, jedenfalls haben aber die drei, anscheinend betrunken von einer Tanzmusik heimkehrender Individuen gegen die Insassen des Wagens keine lauten Absichten gehabt. Zweimal versuchten dieselben den Wagen aufzuhalten, was das eine Mal durch den mit im Wagen befindlichen k. Fortinspektor, der aus dem Wagen schlug, und das zweite Mal durch den Leibjäger vereitelt wurde. Die drei Wegelagerer wurden alsbald ermittelt und zur Haft gebracht.

(Vom Wetter.) Der bereits zum Schlusse der Vorwoche über den Westen und Nordwesten eingetretene Temperatursturz breitete sich über ganz Mittel-Europa aus und brachte bis an die südlichsten Grenzen Frankreichs, Deutschlands und Oesterreichs starke Regen-, zeitweise auch bedeutende Schneefälle; in Frankreich, woselbst sich am 12., 13. und 14. d. der Himmel theilweise aufklärte und Windstille herrschte, waren starke Fröste und Neiß zu beobachten. Aus Paris, Nizza, Swinemünde und Budapest wurden in der Zeit vom 11. bis 17. d. M. überdies öfter Gewitter mit Hagel und Gufregen gemeldet. Das Meer ist am Atlantic, der Nord- und Ostsee, besonders seit den letzten achtundvierzig Stunden, stürmisch bewegt. Nach der heutigen Bertheilung des Luftdruckes und der Wetterverhältnisse über dem Continente mit einem starken Depressions-Centrum über dem baltischen Meere ist wohl der alsbaldige Eintritt südlicher Winde bei Temperaturzunahme und zeitweiser Ausdehnung für die nächsten Tage vorausichtlich; doch läßt ein zweites, bereits in Bildung befindliches Sturm-Centrum im Südwesten Großbritannien's für die ferneren Tage wieder unsichere Witterung erwarten.

(Rebellion im Triester städtischen Verordnungs-hause.) Man berichtet aus Triest: Am 17. d. M. Abends wurde der Oberaufseher im städtischen Armenhause, Anton Digianantonio, 39 Jahre alt, von den in der Anstalt untergebrachten Burschen entorbet. Nach dem Abendgebete begannen die Burschen im Schlaftsaale zu lärmern, weshalb der Anwesende Unteraufseher Franz Pittori den Oberaufseher herbeirief. Kaum hatte dieser den Schlaftsaal betreten und die Burschen zur Ruhe aufgefordert, so fielen dieselben über ihn her und brachten ihm fünf Messerstücke bei. Beide Aufseher stüchelten sich aus dem Saale. Digianantonio brach jedoch auf der Stiege zusammen und verschied. Pittori kam mit einer leichten Verletzung davon. Auf Grund der sogleich eingeleiteten Erhebungen wurden fünf Burschen als Mordthäter und Thäter sofort in Haft genommen. Sie stehen im Alter von 17 bis 20 Jahren. Als Ursache der Revolte werden von der „Triester Zeitung“ die allzu große Strenge und Nothheit des Aufsehers und Oberaufsehers angegeben. Die nächste Veranlassung zu der Revolte gab der 20jährige Buchbinder Anton Bufolini, welcher von den Osterfeiertagen betrunken nach Hause kam und hiefür mit einem Disziplinar-Arreste bestraft wurde. Darüber gekränkt, hegte er seine malkontenten Kameraden gegen die Aufseher auf und bestimmte diese, thätlich einzugreifen, als an jenem Abende Pittori den Burschen mit dem Stocke drohte, wenn sie sich nicht sofort zur Ruhe begeben würden. Dieser Fall erregt hier umso mehr Aufsehen, als sich in der verfloffenen Woche Weiber in der Abtheilung für Geschlechtskranke des Spitals gegen die Aerzte und Wärter empörten und die Polizei einschreiten mußte, um die Ruhe herzustellen.

(Zwei Millionen Ueberfluß.) Aus Paris wird geschrieben: Die Regierung ist augenblicklich in einer Verlegenheit, um die sie mancher armer Teufel beneiden dürfte. Sie hat nahe an zwei Millionen zu viel in ihrer Kasse. Diese Summe ist von dem Ertrage der National-Lotterie übrig geblieben. Warum man sie nicht zum Ankauf von Gemüthlichen benützte, läßt sich nicht leicht sagen, und das Publikum findet diese Spar-samkeit umsoweniger gerechtfertigt, als die Lotterie denn doch, Alles in Allem, dürftig ausgefallen. Indessen wird sich wohl eine nützliche Verwendung für den Ueber-schuß finden.

(Russische Klostergeheimnisse.) Unter der Aufschrift: „Ein Beitrag zu russischen Klostergeheimnissen“ theilt das Petersburger Blatt „Molwa“ Folgendes mit: An das geistliche Konfistorium zu Lebaidyn haben die Mönche des dort befindlichen Klosters eine Petition gerichtet, worin sich dieselben über die grausame und unmenschliche Behandlung von Seite ihres Priors (thumen) Zsidor beschwerten. Der biedere Klostervorsteher obrheigt nämlich die seiner Jurisdiktion unterworfenen „Brüder“, bearbeitet ihre entblößten Rücken mit einem Knüttel oder mit einem schweren silbernen Kreuze, sperrt sie in den Keller ein und läßt sie daselbst zu zwei und drei Tage Hunger leiden, indem er denselben auch nicht ein Brod reichen läßt, läßt sie mit Ruthen züchtigen, daß wiederholt Fälle vorkamen, wo sie vor Verblutung und Schmerzen sich kaum mehr rühren konnten; ein Mönch wurde von ihm auf diese Weise zu Tode geschunden und zwei starben Hungers und dies Alles deswegen, weil die Mönche das schöne Geschlecht aus der Kirche nicht in die Zelle des Priors locken wollen, oder weil sie zu erfahren suchen, wohin die Klostergelder kommen, welche der hochwürdige Prior auf Orgeln und Trinkgelage vergeudet. Ein solch' grausames Verfahren des Oberen hat bereits mehrere Mönche des genannten Klosters zum Selbstmord getrieben. Zwei derselben haben sich erhängt, zwei ertränkt und einer hat sich den Hals durchschneitten. Die Untersuchung hat alle diese Thatfachen vollinhaltlich bestätigt.

!!Fast umsonst!!

Wir haben von der Konturs-Verwaltung der jüngst fallit gewordenen großen englischen Britannia-Silber-Fabrik den Auftrag erhalten, sämtliche bei uns im Depot befindlichen Britannia-Silberwaaren gegen geringe Vergütung für Fracht und 1/4 Theil des Arbeitslohnes zu verpacken.

Gegen Einwendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme des bei jedem Artikel angelegten Preises, blos als Vergütung der Frachtposten von England bis Wien und einem geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann Folgendes um den vierten Theil des realen Wertes, also fast umsonst.

- 6 St. Britannia-Silber-Speiseöffel, 6 St. ebensolche Kaffeelöffel, zusammen 12 Stück, haben früher fl. 6 gekostet, kosten jetzt alle 12 Stück zusammen fl. 1.85
Britannia-Silber-Zahnmesser mit engl. Stahlklingen, ferner ebensolche Gabeln, zusammen 12 Stück, welche früher fl. 9 gekostet, kosten jetzt alle 12 Stück zusammen fl. 3.10
Mittelschöpfer, schwerer Qualität, früher fl. 3, jetzt fl. 70
Suppenschöpfer, schwerer Sorte, aus dem besten Britannia-Silber, früher fl. 4, jetzt fl. 1.10
Britannia-Silber-Messerleger, früher fl. 2, jetzt fl. 65
Britannia-Silber-Zuckergänge, früher fl. 1, jetzt fl. 30
Außerdem elegante Tafellöffel, per Paar fl. 1.-, 2.-, 2.50, 3.-, 4.-, 5.00, 7.50, 8.00, 10.00, 12.00, 14.00, Kaffeekannen, 4 fl. 2.-, 2.50, 3.-, 4.-; Zuckerdosen, 4 fl. 2.50, 4.-, 5.50, 7.-; Zuckersirener, 4 fr. 25, 40, 75, 90, fl. 1.-; Essig- und Del-Caraffeln, 4 fl. 2.50, 2.80, 3.50, 4.75, 5.-; Butterdosen, 4 fr. 75, r. 95, fl. 1.70, 2.80, 3.25, 4.-; Suppenschaalen mit Untertassen fl. 1.60, 2.50, 3.-

!!Unerhört billig!!

und für jeden Haushalt besonders empfehlbar ist folgende Zusammenstellung, bestehend aus 33 Stück praktischen und vorzüglich gearbeiteten Gegenständen, angefertigt aus dem feinsten und besten Britannia-Silber, um den beispiellos billigen Preis von nur fl. 6.45 und zwar:

- 6 St. vorzüglich gute Tafelmesser, Britannia-Silber, besteht mit echt engl. Silberstahlklingen.
6 " feine Gabeln, Britannia-Silber, aus einem Stück.
6 " schwere Britannia-Silber-Speiseöffel.
6 " Britannia-Silber-Kaffeelöffel, besser Qualität.
6 " massiver Britannia-Silber-Mittelschöpfer.
6 " schwerer Britannia-Silber-Suppenschöpfer.
6 " Britannia-Silber-Messerleger.
6 " vorzügliche Britannia-Silber-Zuckergänge.

Alle diese Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt existierende Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20-jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantiert wird.

Es beziehe sich Jedermann die Bestellung so rasch als möglich einzuenden, nachdem bei einer solchen enormen Billigkeit Alles bald vergriffen sein dürfte. Adresse und alleiniger Bestimmungsort für die k. k. Herr.-ungar. Provinzen:

General-Depot der Britannia-Silber-Fabriken: Blau & Kann, Wien, I. Elisabethstrasse Nr. 6.

Für Bruchleidende!



k. k. patentirte, elastische Bruchbänder unserer Erfindung sind u n r einzig und allein bei uns zu haben.

Jedes Stück muß mit obiger protokolirten Schutzmarke versehen sein

Ernst Schottola & Neoschil, Budapest, Waiknergasse, vis-à-vis Calderoni.

Unsere Erfindung ist ohne Metallfeder, mit elastischer Gurte, übt auf den Bruchtheil einen vollkommenen Druck aus und kann bei Tag, wie bei Nacht ohne Schmerzen getragen werden.

Anerkannt von Hrn. Professor Hofrath Billroth in Wien, mehreren ärztlichen Kapazitäten, sowie vielen Bruchleidenden.

Bei Bestellungen nothwendig das Maß des Becken-umfanges, ob links, rechts oder ob beiderseitiger Bruch vorhanden, beim letzteren auch das Maß einer Bruchöffnung er anderen. Dieselben fertigen auch für Nabelbrüche, Gebärmutter- und Mastdarmpfropfe.

Krondorfer Sauerbrunn

angenehmstes Erfrischungsgetränk bewährtes Heilwasser bei Magen-, Lungen-, und Kopfkopf-Krankheiten, amtlich analysirt durch k. k. Prof. Dr. Jos. Frsch, Prag. Die Broschüre „Der Krondorfer Sauerbrunn“ von Medizinalrath Dr. Kisch, gratis durch die Brunnen-Unternehmung Kahl & Co. in Neudorf bei Carlsbad.

Vertretung für Ungarn: J. S. Guttmann & Co., V. Zrinzigasse Budapest. Haupt-Niederlage für Ungarn: Radocsay & Banay, IV. Kronprinzgasse 11, Budapest. Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Hotels, Cafés etc.

Schuhwaaren-Fabrikation Mor. Braun

Budapest, Radatz-straßen-Bazar Gewölbe 44, empfiehlt Damen

- Spangen-Regatta u. Schürhalbs-Stiefletten aus Chagrin oder Eberlasting mit genagelten Sohlen, hohe Stüdel fl. 2.50
Zug-Stiefletten aus Karfem Chagrin oder Eberlasting, Serz-Jagon, hoch geschnitten, genagelte Sohlen fl. 2.90
Eberlasting aus starkem Chagrin, Wichschalbleder od. Zuchtenleder, mit genagelte u. geschraubten Doppelsohlen fl. 3.90
Elegante, hohe Röhrchen-Stiefel aus Wichschleder, Chagrin oder Zuchtenleder mit starkem genagelten und geschraubten Doppelsohlen fl. 8.60
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe zu den billigsten Preisen.

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich nebst dem sich bereits des besten Rufes erfreuenden „Prima belgischen Wagenfett“ auch die Erzeugung von Oelkautschuck- und naturell wasserdichten Decktüchern

D'ique: Französische Haarfarbe-Zinttur

zum färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbzinttur, ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dose genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dose 2 fl., mit Postsendung 20 kr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 8, Thür Nr. 18, bei J. Magyar. 4155

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich nebst dem sich bereits des besten Rufes erfreuenden „Prima belgischen Wagenfett“ auch die Erzeugung von Oelkautschuck- und naturell wasserdichten Decktüchern

nach einem neuen verbesserten Verfahren eingeführt habe. Es wird meine Aufgabe sein, auch hierin das Vollkommenste und Billigste herzustellen und hoffe auf zahlreichen Zuspruch auch in diesem Artikel. Nebst dem halte ich noch großes Lager von La. Maschinendöl, Theer, Pech etc. — Muster und Preis-Courante auf Verlangen franko.

Bernhard Deutsch, Budapest, 1. ung. Wagenfett-, Chem. Produkten- und wasserdichte Decktücher-Fabrik, äußere Waiknerstraße Nr. 5.

AVIS.

Wie in früheren Jahren, so liefere auch in diesem Jahre alle vor dem 1. Juni eingesandte Bestellungen 1296

in allen Sorten eingemachter Gemüse und Früchte bedeutend billiger

als diejenigen, welche nach diesem Termin eingehen. Preislisten mit bedeutend ermäßigten Preisen stehen gratis zu Diensten. Wiederverkäufer und Hotels erhalten extra Rabatt. Joh. Braun in Mombach bei Mainz.

Gesoben ist erschienen die zweite Auflage des in seiner Art ausführlichsten Wertes:

„Die geschwächte Manneskraft“

deren vielseitige Ursachen u. gründliche Heilung von dem Spezialisten

J. WEISZ,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital. Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Dieses berühmte Werk ist unter allen bisher erschienenen umso eher zu empfehlen in dem es nicht nur die der geschwächten Manneskraft zu Grunde liegenden zahlreichen Krankheitsursachen ausführlich erörtert, sondern auch ein ausführliches Heilverfahren enthält. Zu beziehen in der Ordinationsanstalt des Verfassers: Budapest, Herrengasse 8, I Stock. Preis fl. 2.50 1149

Josef, Ignaz u. Eduard Haas

werden hiermit verständigt, daß ihre in Neupeft wohnhaft gewene Eltern

David und Sara Haas

bereits gestorben sind. Wollen sich daher dieselben wegen etwaiger Informationen beim „Neupefter isr. heiligen Verein“ Chewra Kadischa ehenmöglichst melden. Neupeft, am 18. April 1879.

Isak Schwarz, Präses der Chewra-Kadischa.

PFANDSCHEINE

vom königl. Verstatante, von sämtlichen Budapefter Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurzwert zu coulantesten Bedingungen belehnt

im Bank- und Wechselhaus G. E. SCHREIBER, Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5. Türken-, Sackhen-Weininger, Mailänder Lose werden gekauft oder belehnt. 845

JOBAD LIPIK in Slavonien. Post- u. Telegraphen-Station. LIPIK Heisse Jodquelle 51° R. Spezifisch wirksam gegen Syphilis, Strophulose, Gicht, Granulien, Haut- und Frauenkrankheiten. Reiterort: Von Wien oder Pest mittelst Südbahn bis Waras oder Sissef; von Sissef mittelst Dampfschiff, von Waras mittelst Wagen. Auf telegraphische Mittheilung sendet die Badeverwaltung gute gedeckte Federwagen an die genannten Stationen zur Weiterbeförderung der Gäste. Epither Jod-Wasser ist zu haben: Wien bei Heinrich Mattoni, Pest bei E. Godesuth, Radocsay und Banay, Sissef bei Gabetzky. 1170 Als Badearzt fungirt Dr. Heinrich Kern. Auskunft ertheilt die Badeverwaltung in Lipik

LUHMARGARETHEN-QUELLE reinsten alkalischer Säuerling. Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte vaterländische Heilwasser wird bei Athmungs-, Verdauungs- und chronischen Blasenkatarrh-Keiden, Hals-, Kehlkopf- und Luftröhren-Krankheiten durch die Herren Universitäts-Professoren und Abtheilungs-Vorstände öffentlicher Krankenhäuser in Budapest: Dr. Friedrich v. Koranyi, — Dr. Andreas Kovacs v. Sebestyen, — Dr. Ludwig v. Geyhardt, — Dr. Emerich v. Navrath, — Dr. Emerich v. Pöör, — Dr. Karl v. Kéthly und Dr. Josef v. Barbás; in Wien: Dr. Heinrich v. Samberger und Dr. Andreas v. Duschek mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet. Nach den Aeußerungen dieser Autoritäten ist die Margarethen-Quelle nicht nur eine würdige Rivalin der Selterser, — Gleichenberger, — Sieghärdter, — Radeiner — Bichy — Emser und anderen gleichartig zusammengesetzter Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den klimatischen Kurorten für Brustkrankte, wie z. B. in den weit bekannten und heute besuchtesten Kurorte Görbersdorf ist die Margarethen-Quelle einheimisch geworden. — Die Älteste über die Heilwirkung der Margarethen-Quelle werden auf Verlangen Jedermann mit größter Bereitwilligkeit zugesendet. Nachdem die Margarethen-Quelle schon sehr gefälscht wird, werden die Dokumenten ersucht, ihren Bedarf nur bei guten Firmen anzuschaffen. Die Brunnen-Direktion. Dr. Karlovsky's Nachfolger. Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei L. Édeskuty, kön. ungar. Hof-Mineralwasser-Lieferant, BUDAPEST, ELISABETHPLATZ.

Graf Meran'sche Brunnen-Versendung Stainzer Säuerling Johannes-Quelle, nach Prof. Maly's exakter Analyse reinsten kohlensäurehaltiger, an kohlensaurem Kalke reicher Natron-Säuerling. Angenehmstes Erfrischungs-Getränk und Heilmittel in folgenden Krankheiten: Katarrhen der Luftwege, der Lunge, des Rachens, des Kehlkopfs, Magens und der Gedärme; bei Affektionen der Harnorgane und Nieren, bei Gallensteinen und Leberanschoppungen, bei chronischen Rheumatismen und Gicht, Bleichsucht, Verdauungsbeschwerden, Knochenweichung (englische Krankheit bei Kindern) etc. etc. In frischer Füllung bei: 1241 L. Édeskuty, kön. ungar. Hof-Mineralwasser-Lieferant. Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Buchhalter und Korrespondent
der deutsch und ungarischen Sprache mächtig, mit besonders schöner Handschrift, sucht Stellung und übernimmt auch in kleineren Geschäften die Führung der Bücher und Korrespondenz gegen bescheidenes Honorar. Geneigte Zuschriften sub „Buchhalter“ an die Exp. 1747

Annonce.
Eine junge Deutsche (33r.), welche Franz., Engl. und Handarbeit unterrichtet, sucht Stelle als Erziehlerin bei kleinen Kindern. Geft. Offerte richte man an Rosalie Nachmann, Bokfeg, bei Arad. 1736

Portier
gesucht. Solide kinderlose Eheleute werden bevorzugt. Nur Leute mit guten Empfehlungen mögen sich melden. Näh. in der Adm. 1744

Wohnung.
Radialstraße 27, 1. St. Th. 3, sind 2 Cassenzimmer samt Kofen, mit oder ohne Möbel zu verlassen und sofort zu beziehen. Näheres daselbst. 1740

Ein Gärtner
der in allen Zweigen der Gärtnerei praktisch bewandert ist, bittet um eine baldige Anstellung. Näh. die Exp. 1663

Vizitations-Kundmachung!
Sämtliche in ungerer Pfandleih-Anstalt verfallenen Gegenstände werden am 23. April 1879, um 9 Uhr Früh, in Gegenwart eines königl. öffentl. Notars lizitando verkauft.
Leodosky & Co., Waitzner-Boulevard (alt 51), neu 37. 1720

Elegante, bequeme und billige Wohnung
in der Theresienstadt, in der Nähe des Volkstheaters, bestehend aus 2 großen Cassen, 1 Kofen, 1 Hof, 1 Vorz., 1 Dienstbotenzimmer, eingerichteter Badekabine, Küche zc. zc. Gas-, Telegraphen- und Wasserleitung. Zins 550 Gulden. Beziehb. am 1. Mai l. J. Näh. in der Exp. 1718

Wohnung.
Radialstraße 27, 1. St. Th. 3, sind 2 Cassenzimmer samt Kofen, mit oder ohne Möbel zu verlassen und sofort zu beziehen. Näheres daselbst. 1740

Ein ungarische Erzieherin,
die auch musikalisch ist, wird zu einigen Kindern gesucht. Wo? sagt die Adm. 1717

Modisten-Geschäft
im IV. Bezirk ist stündlich zu verkaufen. Näh. die Exp. 1687

Ein junger Mann,
militärfrei, kautionsfähig, der deutschen, franz., italienischen, rumänischen u. dalmatinischen Sprache kundig, bittet um Beschäftigung. Geft. Anträge unter „M. G. 100“ an die Exp. 1701

Gut bezahlt
werden Gold, Silber, Juwelen und Uhren in **Hoffmann's** Juwelengeschäft, Kerepeserstraße Nr. 6, „Bazar“. Versetzte Pretiosen erbiere ich mich den Parteien mit eigenem Gelde auszulösen und den Mehrbetrag bis zum vollen Werthe mit Berücksichtigung der Fagon herauszubehalten. In diesem seit 10 Jahren bestehenden offenen Geschäft sind stets ganz neue ausgelegte Juwelen und Uhren in schönster Fagon mit Garantie und billigsten Preisen vorrätzig. 1714

Ein Cistern
für Bier und Speisen ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 1699

Verfälschte werden um 50% über der Echtheit gekauft nur einzig und allein bei A. Méthy & Co., Goldhandlung, Batvanergasse 8, vis-à-vis der Schöne-gasse. 1720

Ein Keller
in Promontor auf 5000 Cimer Wein sammt Kompletter Kanter-Einrichtung und anderen Utensilien ist auf mehrere Jahre zu verpachten. Näh. die Exp. 1700

Ein Kaufmann,
26 Jahre alt, der in Folge des Hochwassers sein Geschäft aufzugeben gezwungen war, sucht eine Anstellung. Anträge unter „M. J. S.“ an die Exp. 1600

Pensionnat de Gouvernantes
dirigé par le **Professeur Lenauél** et Mme. **Anna Lenauél,** Dorotheagasse 8, (à partir du 1. Mai, Josephplatz Nr. 2.) Les 1659

Institutrices, Dames de compagnie et Bonnes y trouveront toujours un accueil hospitalier et des places à 700, 600, 500, 300 et 200 fl.

Zu verkaufen
eine feine Komptoireinrichtung, sowie eine wenig benutzte feuerfeste Kasse, neuester Konstruktion Nr. 6. Näh. in der Exp. d. Bl. 1698

Möbliertes Zimmer
zu vermieten, groß, auch für 2 Personen. Kecksmé-tergasse 1, 3. St. 1751

Möbel-Ausverkauf.
Bis 30. April müssen wegen Abreise und Räumung der Wohnung im **Stein'schen Hause, Marie-Balkegasse 1, 1. St.** sämtliche vorhandene wenig benutzte, elegante Möbel bestehend aus Salon-, Schlaf- u. Speisezimmer-einrichtung, für Brautleute sehr geeignet, zusammen oder auch theilweise um jeden annehmbaren Preis verkauft werden. 1670

Ein Trafit
auf einem lebhaften Posten ist wegen Familienangelegenheiten billig zu übergeben. Zu erfragen Waitznerstraße Nr. 13, im Hofe Thür 21, bei J. Hans. 1757

Frauen-Schönheit
gründet sich hauptsächlich auf **arten weißen Teint; D a m e n** denen daran gelegen, solchen zu erhalten und zu pflegen, die **Jugendsschönheit** sich zu bewahren, sowie die Falten des Alters zu beseitigen, sei die **ausgezeichnete, einzig unschädliche Ravifante** von Dr. Weiss in Paris **bestens empfohlen.** Drog. Flacon fl. 1.50 fr. **Ght in Budapest bei Apo heler Josef v. Zörst, Kertész, Lucif, Bértesfy, Badák Nachfolger. 1749**

Makulatur-Papier
ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 1745

Ein kinderlose
Beamtensfrau durch Familienverhältnisse gezwungen wäre geneigt als Erziehlerin zu kleinere Kinder zu gehen, auch ohne Gehalt. Selbe ist eine Ungarin, musikalisch und in allen Handarbeiten bewandert. Anträge sub „P. P.“ an die Adm. d. Bl. 1752

1 Stutzflügel
von Blumel, fast neu, billig zu verkaufen. Grünebaumgasse 36, 1. Stock, Thür 10. 1678

Ein Haus,
in Budapest, VIII. Bezirk, kleine Kirchengasse Nr. 4, ist aus freier Hand billig und vorteilhaft zu verkaufen. Näh. beim Advokaten Adolf Slavits, IV., Gutgasse Nr. 2. 1753

Großen Gewinn, Sichere Erlöse
bietet meine Methode, ausgezeichnete **W r e s h e f e** à 25 fr. per Kilo, überall von jeder Frau, in jeder Küche sofort selbst zu erzeugen. Honorar mäßig u. erst nach gemachter Probe zu bezahlen. Näh. Zuschriften, mit 5 fr. Postkarte versehen, unter Adresse **„Mercur“** postrestante Hauptpost Budapest. 1745

Erzieherin,
die ihren Beruf zu ändern wünscht, findet in einem Modalon günstiges Engagement. Adr. in der Exp. d. Bl. 1785

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. A velencei kalmár. Szimmi 4 felv. Irtá Velencei doge Antonio Bassanio, barátja Gratiano Solanio Salarino Lorenzo Shylocká zsidó Portia Nerissa Jessica	NEP-SZÍNHÁZ. A zengő angyalok. Shakespeare, Orion, tündér Uházi Bercsényi Nagy I. Halmy Pintér Hetényi Benedek L. Egressy K. Jászai Molnárné Csilag T.	Borzas, csavargó Czircolo Angyalos Rohitsy, gróf Kardos Ernő Elemér Magdolna Rétes Lidi Rudas, pék Czuppan Roszeló Janesi	Együd Eöry Rákosi Szidi Geröfyné Tihanyi Horváth Solymosi
---	--	---	---

Es sei uns gestattet, die

P. T. Hausfrauen

auf ein großes Ersparnis aufmerksam zu machen, welches in dem Erhöhen der Kaffee von echtem gutem Geigenkaffee besteht. Man erreicht dabei 2 Vorteile: 1. veredelt man den Geschmack und 2. bebingt der billige Einkauf das wesentliche Ersparnis. Zu dem Zwecke bitten wir einen Versuch zu machen von unserem unverfälschten

Feigen-Kaffee.

Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare.

Da unsere Packung weißes Papier mit Golddruck nachgemacht wird, schüßt vor Fälschung nur die Firma und die beidseitig registrierte Schutzmarke.



Victor Schmidt & Söhne,

h. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alceggasse 44.
Depôts bei allen renommierten Herren Kaufleuten.

NEUES ORPHEUM,

Nehem. Beleznay-Garten.

Auftreten der phantastischen Grotesque- und Hochspringer-Gesellschaft 1054

Brüder René u. Geschw. Hasenbank.

Auftreten der deutschen Chansonette

Frl. ANNA PFAFENBERG.

Erstes Auftreten der Charakter-Tänzerinnen Geschwister Müller, aus dem Circus Carré.

Darstellung des Pariser Rigolo-Theaters, ganz neu ausgestattet durch die Familie Martens

Auftreten aller engagierten Mitglieder.

CHOCOLADE KÜFFERLE

In Oesterreich-Ungarn wurde bisher die Chocolate vielfach mit stärkemehlhaltigen Abfallstoffen verfeilt erzeugt und konnte sich, weil dadurch schwer verdaulich und bei öfterem Genuße widerstehend, neben dem gewohnten Kaffee als Frühstück nicht einbürgern. In anderen Ländern, wo Chokolade schon seit Jahren in tadellosem Zustande erzeugt wird, hat sie auch wie in Frankreich und Spanien zufolge ihrer ausgezeichneten Eigenschaften beinahe durchgängig den Kaffee als Frühstück verdrängt. 1091 I

Waitznergasse Nr. 13.

Erste Wiener

Möbel-Quelle,

Budapest (Ungarn), Gde Grenadier- und Gittergasse (rostély-utca), Gewölb Nr. 3, Kasernengebäude,

empfeilt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacherer Fagon, und erlaubt sich das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß sich selbst die Ueberzeugung verschaffen möge, daß ich gegen jede Konkurrenz mit 15% billiger bin, nachdem ich als Selbstherzeuger in der Lage bin, den Preis auf das Genaueste zu reduzieren.

Für Solidität bürgt mein allbekannt 28jähriges Wirken in diesem Fache. 932

Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten

Wir bitten, die Adresse genau zu beachten.



I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Am 23. April d. J. geht von

Budapest nach Wien

zum

Jubiläumsschiff J. J. Majestäten

ein Separat-Postschiff

um 7 Uhr Abends vom gewöhnlichen Landungsplatze ab, welches, blos die Stationen **Wien, Gran, Komorn und Preßburg,** zur Aufnahme direkter Passagiere für **Wien,** berührend, am **24. April** Mittags in **Wien** eintrifft, und am **26. April** Früh halb 8 Uhr von **Wien** mit Berührung derselben Zwischenstationen nach **Budapest** zurückkehrt.

Die mit Tour- und Retourkarten versehenen Passagiere können soweit der Raum reicht, während des Aufenthaltes in Wien am Schiffe wohnen und übernachten, und berechtigt die Lösung einer Kabinenkarte für die Berg- und Thalfahrt gleichfalls zur Benutzung der Kabine während des Aufenthaltes in Wien.

Für Herren.

Ich beehre mich, ein P. T. Publikum auf den **Zuch** und **Schafwoll-Modewaaren** en gros & en detail **Ausverkauf** der **Philipp Springer'schen** Konfursmanufaktur, (3) Kronengasse, Gde Marokkanergasse, **besonders** aufmerksam zu machen, denn nur dort wird zu **herabgesetzten Preisen** ausverkauft.

Zu **billiger** und **geschmackvoller** Fagon- Arbeit empfiehlt sich ganz ergebenst

Sam. Schwarz,

Herren-Schneider-Meister,

1116 Waitznerboulevard 12, 1. Stock.

Die besten und schönsten, fertigen

HERREN - KLEIDER

für die Frühjahrs-Saison sind nur bei mir zu bekommen, insbesondere 1074

Ueberzieher von	fl. 12	aufwärts.
Anzüge, die modernsten	" 16	
Brieftier-Ueberzieher	" 20	
Jagd-Saccos	" 8	
Hosen, eleganteste	" 6	
Gilets, diverse	" 3	

ferner die größte Auswahl der vorzüglichsten **In- und Ausländer-Stoffe.**

S. Grossmann,

Gde Franz-Deák- und neue Wienergasse.
Provinz-Bestellungen werden prompt effectuirt. Musterkarten und Preiscurante gratis.